

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4.50 Mk., monatlich 1.50 Mk.
 (frei ins Haus, vorauszahlbar, Einzelne
 Nummern 10 Pf.). Postbezug: Monats-
 lich 1.50 Mk. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Ostpreußen-Litauen
 3.— Mk., für das übrige Ausland
 4.50 Mk. monatlich. Versand ins Reich
 bei direkter Bestellung monatlich 1.50 Mk.
 Postbestellungen nehmen an Dänemark,
 Holland, Ungarn, Schweden
 und die Schweiz, Finnland in die
 Post-Zeitungs-Preisliste.
 Erscheinung täglich.
 Telegramm-Adresse
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die kleinstmögliche Anzeigenzeile kostet
 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ des
 2. (letzten) Abends, jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stängelzeile und
 4. (letzten) Abends das erste Wort
 20 Pf. jedes weitere Wort 10 Pf.
 (Wort über 15 Buchstaben zählt für
 zwei Worte. Zuerstzahltag 20 Pf.,
 Familien-Anzeigen, politische und
 amtliche Anzeigen 10 Pf. Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin
 S. O. 44, Lindenstraße 3, abgegeben
 werden. Schließen hat 6 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Mittwoch, den 24. April 1918.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Die Märzbeute des U-Boot-Krieges.

Amlich. Berlin, 22. April. Im Monat März sind insgesamt **689 000 Br.-R.-T.**

des für unsere Feinde unabharen Handelschiffraums vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um

rund 16 469 000 Br.-R.-T.

verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
 Bolffs Bureau bemerkt zu dem Ergebnis: Ein Monatsverlust von 689 000 Br.-R.-T. bedeutet 2/3 Proz., auf das Jahr umgerechnet 43 Proz. des gesamten den Bestmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen Br.-R.-T. mehr betrug.

Der Kampf um Kühlmann.

Der Strafantrag des Reichskanzlers.
 Berlin, 22. April. Amlich. Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in dem heutigen Artikel „Aldenteutsche Sittenrichter“ in Nr. 204 der „Deutschen Zeitung“ hat der Herr Reichskanzler Strafantrag gestellt.

Der Kampf der Aldenteutschen gegen ihnen unangenehme Staatsmänner nimmt immer widerlichere Formen an. Wir sind gewiß die letzten, die es jemandem vertragen, wenn er an der Regierung Kritik übt und einen ihm für das Volkswohl schädlich erscheinenden Staatsmann zu beseitigen sucht. Aber solch ein Kampf muß auf dem Boden der sachlichen Gegenätze ausgefochten werden, nicht mit schmutzigem Vakazienflatsch und Hintertreppen- und Untertroggeschichten.

Dies aber sind die Waffen der Aldenteutschen im Kampf gegen den ihnen verhassten Staatssekretär v. Kühlmann. Wir haben bereits ausgeführt, daß wir nach dem Frieden von Brest-Litovsk keine Ursache haben, uns für Herrn v. Kühlmann ins Zeug zu legen. Aber die alldenteutsche Kampfmethode muß doch festgenagelt werden, damit nicht unser gesamtes politisches Leben auf dieses niedrige und schmutzige Niveau herabgezogen wird.

Schon seit Wochen rumoren in der alldenteutschen Presse allerhand dumme Andeutungen über sittliche Verfehlungen, die sich Herr v. Kühlmann habe zuschulden kommen lassen. Was gemeint ist, wird nicht gesagt. Abstrich begnügt man sich mit halben und vieldeutigen Redensarten, damit die Phantasie des Lesers möglichst weiten Spielraum nach der schlechten Seite hin habe. Den Höhepunkt dieses Treibens erreicht jetzt die „Deutsche Ztg.“, die mit solchen Anspielungen einen ganzen Leitartikel füllt. Herr v. Kühlmann wird nachgesagt, er habe „ein die Würde des Deutschen Reiches unter besonders erschwerenden Umständen herabsetzendes Verhalten“ an den Tag gelegt, es sei notwendig, daß die Abgeordneten der Parteien, die ein sauberes öffentliches Leben als die Grundlage völkischen Gedeihens ansehen, die Vorgesetzten des Herrn v. Kühlmann entsprechend aufzuklären. Ja, die „Deutsche Ztg.“ wirft sogar Herrn v. Kühlmann vor, daß er „den deutschen Namen im feindlichen Ausland durch sein Verhalten entehrt habe“.

Der Leser muß danach den Eindruck haben, daß es sich um schreckliche Taten des deutschen Staatssekretärs handele, die ihn mindestens mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringen. Da die Klatschereien über Herrn v. Kühlmann sowieso seit Wochen in allen politischen Kreisen bekannt sind, so wollen wir dem stannenden Publikum erzählen, um was es sich handelt: Die Aldenteutschen werfen Herr v. Kühlmann vor, daß er sich in Zukunft nach getaner diplomatischer Arbeit in menschlicher Weise amüsiert habe. Man soll ihn sogar — das ist am Stück fest, Leser — in Gesellschaft einer Dame der Bobarwelt gesehen haben! Wie wollen nicht ins Detail der Klatschereien gehen, aber sie sind sehr harmlos gegen jene Szenen, von denen sich jeder Berliner odend durch Augenchein überzeugen kann, wenn er sich in Berlin der Bund der Landwirte einmal seine Lagung abhakt.

Nun wissen die Aldenteutschen, von denen natürlich keiner jemals außerhalb des ehelichen Bettes getrennt hat, ganz gut, daß sie mit diesen Mordstücken bei jedem durchsichtlichen Denken nur Gesichter hervorgemerkelt hätten. Dadurch haben sie sich mit ihren Behauptungen über Herrn v. Kühl-

Englische Infanterieaktionen zwischen Lens und Albert.

Berlin, 23. April 1918, abends. Amlich.

Keine besonderen Ereignisse.

Amlich. Großes Hauptquartier, 23. April 1918. (S. 2. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsintensität auf zeitweilig auflebenden Artilleriekampfen und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsdienstleistungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vordringen, wurden überall zurückgeschlagen. Bergeshoch versuchte der Feind mit starken Kräften, das am 21. 4. am Walde von Aveluy verlorene Gelände wiederzugewinnen und beiderseits der Straße Boulogne-Courtrai-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachen verlustreichen Ansturm löste er Verjüngung ein.

In der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Duffler errang seinen 32., Leutnant Reulhoff seinen 25. Luftsieg.

Macedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen sitzen westlich von Malakos in französische Stellungen vor, bulgarische Truppen wehrten südlich vom Dajran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister. Endebericht.

Der österreichische Bericht.

Wien, 23. April 1918. Amlich wird verlautbart: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

manns „Unfittlichkeit“ an eine sehr hoch gekleidete, wegen ihrer Sittenstrenge bekannte Dame gewandt, bei der sie mehr Eindruck zu erzielen und von deren Einfluß sie das Weitere erhofften. Das Ganze mutet an wie eine Intrige vom Hofe Ludwigs XIV., der Humor der Sache ist, daß es „trentendeutsche“ und von ihrem biderben Germanentum durchdrungene alldenteutsche Reden sind, die in dieser Weise operieren.

In dem Drama, in dem Schiller die von Frankreich nach Deutschland verpflanzten absolutistischen Methoden geißelt, in „Kabale und Liebe“, will jemand den Leuten erzählen, wie man Minister wird. Heute muß man der Öffentlichkeit erzählen, wie man im Deutschen Reich von 1918 Minister kürzt.

Guatemala gegen Deutschland.

New York, 23. April. (Reuter). Guatemala, das vor einem Jahre die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat, erklärt, es nehme dieselbe Haltung wie die Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Kriegführenden ein. Man hält dies für gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Der neugewählte dänische Reichstag.

Kopenhagen, 23. April. Nach den Neuwahlen hat der Folkething folgende Zusammenfassung: 71 Anhänger des jetzigen Ministeriums (22 Radikale und 29 Sozialdemokraten), 68 Gegner des Ministeriums (darunter 22 Konservative und 45 Anhänger der Linken). Das Ergebnis von den Färöerinseln ist noch unbekannt.

Ein Mißtrauenszeichen für Clemenceau.

Genf, 23. April. Die Kammer hat Clemenceau ein Zeichen des Mißtrauens gegeben, indem sie die vom Vorsitzenden Deschanel vorgeschlagene Vertagung auf den 7. Mai mit 350 gegen 158 Stimmen bewarft und Vertagung bis 30. April beschloß.

Die französische Kriegsmarchie.

Bern, 22. April. „Populaire du Centre“ erklärt zu der Auseinandersetzung zwischen Cernin und Clemenceau, die in der französischen Presse immer noch lobhaft erörtert wird, aus den ganzen Vorgängen könne man jedenfalls erkennen, welche furchtbaren Folgen es habe, daß die französische Republik jetzt eine Kriegsmarchie geworden sei. Land und Parlament dürften nicht gestatten, daß diese Kriegsmarchie ihre verderblichen Einflüsse weiter ausbreite. Die Beschlüsse hätten beschlossen, Painlevé und Ribot zu vernehmen, und dann müsse in öffentlicher Kammerführung die Moral aus der Geschichte gezogen werden.

Die Eröffnung der Steuerdebatte.

Deutschland und England.
 Fünf Tage nach Veröffentlichung der Steuerentwürfe hat ihre erste Lesung begonnen.

Die Debatte brachte eine angenehme Ueberraschung: der Sprecher des Zentrums, der Abg. Mayer-Kaufmann, erklärte sich in einer gedungenen und wirkungsvollen Rede für eine Ergänzung der vorgeschlagenen indirekten Steuern durch direkte Steuern, um über die vom Reichsschatzamt angestrebte scheinbare hinaus auch eine tatsächliche Deckung des Fehlbeitrags zu erreichen. Er verlangte den Ausbau der Erbschaftsteuer und die sofortige Erledigung der Kriegsgewinnsteuer für phy-sische Personen, die das Reichsschatzamt am liebsten auf den nächsten Herbst schieben möchte. Wird sie aber jetzt erledigt, so können die Einkommensteuererklärungen für 1917 als Grundlage für die steuerliche Erfassung des Mehreinkommens verwendet werden. Damit wird der in der ausschließlichen Besteuerung des Vermögenszunachst liegenden Tendenz zur Vermögensveräußerung die Spitze abgebrochen. Im übrigen ließ sich der Abg. Mayer auf konkrete Vorschläge nicht ein, die zu machen Aufgabe der Kommission sei. Es genügt von der Klugheit des Zentrums, daß es sich bereit erklärt, die Wünsche vertriebener Parteien zu prüfen, um eine geschlossene Front des Reichstags zu bilden. Goffentlich bleibt es auch fest, wenn der Bundesrat gegen die erzieligen Steuern sich sträubt, die ihm der Reichstag darbieten wird. Aber schließlich kann das Zentrum als Mittelstandspartei in die den Mittelstand so stark gefährdende Erhöhung und Ausdehnung der Umsatzsteuer willigen und die steuerlich Leistungsfähigsten par-donnieren.

Eröffnet wurde die Debatte durch eine einleitende Rede des Grafen Roedern, die trotz des Mangels großer Gesichtspunkte und klarer Perspektiven bewies, daß sich der Schatzsekretär über die Finanzlage des Reiches klar ist. Nur zieht er daraus leider nicht sofort die notwendigen Folgerungen. Er bezeichnete die Besteuerung der jetzt attackierten Objekte mit den diesjährigen Vorlagen als abgeschlossen, verbieth für die Zukunft den Ausbau der Erbschaftsteuer, verlangte von den Bundesstaaten recht energisch Vereinheitlichung ihrer Einkommensteuern und deutete zwischen den Heilen die Notwendigkeit einer Vermögensabgabe als Mittel gegen Geldüberfluß und Geldentwertung an. Aber so schön diese Zukunftsaussichten sind, niemand bürgt für ihre Erfüllung, wenn erst die indirekten Steuern unter Dach und Fach sind oder Graf Roedern einen Nachfolger gefunden hat, der sich an seine Worte nicht gebunden fühlt. Kein wirksames Argument fand Graf Roedern gegen den Vortwurf der unsoliden Finanzwirtschaft und der Aufstellung von falschen Etats. Der Reichstag wird die einflussenden Grundätze geschäftlicher und politischer Zuverlässigkeit hochhalten und die zur Deckung des Jahres-fehlbeitrages unzureichenden indirekten Steuern durch eine ergiebige Belastung von Besitz und Einkommen ergänzen müssen.

In glücklicher Weise behandelte der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Reil, die komplizierte und weitläufige Materie. Er wies den Reichsschatzsekretär auf die sofort hochergiebigen Einnahmen hin, „an denen er stolz wie ein Spanier vorübergegangen ist“: auf die Dividendensteuer, die Wiedererhebung des Wehrbeitrages, den Ausbau der Erbschafts- und Besitzsteuer. Die Budgetrede von Graf Lats gab eine erwünschte Gelegenheit, vom Reichsschatzamt die Vorlage einer Uebersicht der englischen Kriegszinanzien zu fordern. Besonders wirkungsvoll war in der Reichstagsrede die Brandmarkung der Kriegstreiber, die selbst in sicherem Wort den Krieg einer Kriegsentzündung willen verlängern und dafür — von den andern Opfern an Gut und Mut ver-langen.

Fortsetzung der Debatte Mittwoch ein Uhr.

Im Unterhause brachte von Graf Lats das Budget ein. Er hielt dabei eine Rede, die scharfe Schlaglichter auf die bewundernswürdige Steuerfreudigkeit Englands wirft und gerade recht kommt, um als Beispiel zu wirken. Von Graf Lats führte aus:

Die Kredite für das laufende Jahr werden auf 2550 Millionen Pfund Sterling (ein Pfund = 20 Mark) geschätzt. Sie stellen eine tägliche Ausgabe von 6 980 000 Pfund dar. Die An-forderungen an die Ministerien werden auf 300 Millionen und die an die Dominions auf 60 Millionen geschätzt. Die Gesamtausgaben werden mit 2 972 187 000 Pfund, die Gesamteinnahmen mit 42 050 000 Pfund angelegt. Die neuen Steuern werden voraussichtlich ein Erträgnis von 67 800 000 Pfund bringen. Die gesamten am Ende des vergangenen Jahres erhobenen Abgaben betragen 1044 Millionen, diejenigen Deutschlands 365 Millionen. Das gesamte Kriegszinanztragnis am Ende des laufenden Jahres wird mit 1 656 Millionen (34 Milliarden Mark) angesetzt. Die neue Vorkassabgabe ist für Vorkasse von 1 Penny auf 1 1/2 Pence und für Postkarten von 1/2 Penny auf 1 Penny erhöht worden und wird 3 400 000 Pfund einbringen. Die Erhöhung der Schatzsteuer von

1 auf 2 Pence soll 750 000 Pfund in diesem Jahr einbringen. Die Einkommensteuer ist erhöht worden von 5 Schilling auf 6 Schilling für das Pfund der Einnahmen über 500 Pfund jährlich und soll 11 250 000 Pfund einbringen. Die Ertragssteuer ist von 8 Schilling 6 Pence auf 4 Schilling 6 Pence für das Pfund bei Einnahmen über 2500 Pfund erhöht worden und soll 9 750 000 Pfund einbringen. (Personen mit einem Einkommen von mehr als 50 000 M. zahlen also für je 20 M. nicht weniger als 10,50 M. Einkommensteuer, wozu event. noch die 80 prozentige Kriegsabgabe kommt.) Das neue Einkommensteuersystem für Farmer soll 2 500 000 Pfund in diesem Jahre einbringen. Die Spirituosenabgabe ist erhöht von 14 Schilling 0 Pence auf 20 Schilling für die Gallone und wird 10 500 000 Pfund in diesem Jahre bringen. Die Biersteuer ist verdoppelt worden und wird in diesem Jahre ein Erträgnis von 2 700 000 Pfund haben. Die Tabaksteuer ist von 6 Schilling 5 Pence auf 8 Schilling 2 Pence für das Pfund erhöht und wird dieses Jahr 7 500 000 Pfund einbringen. Die Zugssteuer für Zucker wird im laufenden Jahre ein Erträgnis von 12 400 000 Pfund haben. Die Zugssteuer wird auf 2 Pence für den Schilling kommen.

Im letzten Finanzjahre bezugten die englischen Vorschüsse an die Verbündeten 505 Millionen, während die Vorschüsse Amerika an alle Verbündeten sich auf 850 000 000 Pfund belaufen. Von dieser Summe werden England ungefähr 600 Millionen vorzuschüssen und 450 den anderen Verbündeten. Die englischen Vorschüsse an die Verbündeten betragen also ungefähr ebensoviel wie die amerikanischen an England.

Die neuen Steuerentwürfe fanden im Unterhaus keinen Widerstand, mit Ausnahme der Einkommensteuer, die man nicht hoch genug fand. Auch die Zeitungen sprechen sich zustimmend zu den neuen Vorlagen aus.

Flieger Richthofen gefallen.

Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Dazu wird mitgeteilt: Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter stieß Richthofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringe Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorstörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Richthofen unverletzt gefangen sei. Eine Reutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr von Richthofen den Tod gefunden hat. Da Richthofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Zufallstreffler von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Richthofen auf einem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet worden.

Gerade als man meinte, daß der Krieg nur noch die Märsche namenloser Massen gegeneinander sei, in der jede persönliche Tat und Leistung spurlos verschwindet, da entwickelte sich auf Einzelgebieten wieder jene ganz persönliche Heldenleistung, die man mit dem Rittertum begraben und auf Rimmerwiederkehr verschwunden geglaubt hatte.

Freilich ist die Zeit dem Gedendrum der Flieger trotz aller äußeren Ehren nicht günstig. Der Begriff des Heldentums ist feiner, differenzierter geworden, als er der schlichten Denkweise früherer Jahrhunderte erschien. Wir feiern heute neben dem physischen den Charakterhelden, den Mann, den Verfolgung, Hohn und Mißerfolg nicht von der Bahn des Ideals abbringen können. Namentlich der Arbeiterklasse, die in ihren Reihen viele hundert solcher Charakterhelden aufgewiesen hat, liegt jene Art des Heldentums besonders nahe.

Aber das physische Heldentum wird daneben immer seinen Glanz und Reiz verlieren, zumal je idealer und unegoistischer der Zweck ist, zu dem es geleistet ist. Es ist und bleibt etwas Großes, wie ein Richthofen hundertmal für sein Vaterland den Kampf Mann gegen Mann zu haben, ein Heldentum, das menschlich und um seiner selbst willen immer Ehrfurcht erwecken wird. Die Leistung ist nicht denkbar ohne Größe und Festigkeit des Charakters. Auch die Arbeiterklasse, die ihr Band verteidigt, würdigt einen Mann, der ein so hohes Beispiel persönlichen Mutes und unerschütterlicher Opferbereitschaft gegeben hat.

Freilich, vergessen wollen wir darüber nicht die vielen Namenlosen, deren Heldentum in der Masse verschwand und die nicht einzeln in Generalstabberichten verzeichnet und hervorgehoben wurden. Mancher Held ist gesunken, dessen Namen niemand nennt, als ein schlichtes und opferfreudiges Glied der Masse. Insbesondere ist die Zahl dieser namenlosen Kriegshelden. Und sie ihrem Verdienste entsprechend zu ehren soll das Land sich aufraffen, nicht durch Worte — durch Taten!

Richthofens Tod und Bestattung.

London, 22. April. Reuters Berichterstatter bei der britischen Armee telegraphiert vom 22. April: Die Deutschen sehen ihre Versuche, über das weite wüste Gebiet südlich und westlich Passchendaele vorzustößen, fort.

Der Feind streut weiterhin seine Geschosse und Artillerie wurde heftig beschossen. Außer einem Volltreffer auf die Kasernen, der vor einigen Tagen gemeldet wurde, entfielen jetzt drei weitere Granatenschläge das ehrwürdige Gebäude. Im Laufe des gestrigen Tages wurde der berühmte deutsche Flieger Frhr. v. Richthofen im Sommer abgeschossen. Sein Leichnam wurde geborgen und wird heute mit militärischen Ehren bestattet.

Amsterdam, 23. April. Der Korrespondent der „Dally Chronicle“ bei der englischen Armee in Frankreich teilt mit: Das Geschwader des Rittmeisters v. Richthofen, das ungefähr aus 30 Flugzeugen bestand, überflog am Sonntag die englischen Linien an der Somme. Nachdem Richthofen dort mit seinem Jagdgeschwader ein paar englische Flugzeuge vertrieben hatte, schwenkte er mit seiner Abteilung in nördlicher Richtung ab. In kurzer Zeit waren ungefähr 50 Flugzeuge miteinander in ein Gefecht verwickelt, an dem sich Flugzeuge beteiligten, die aus weitestweitem Entfernungen herbeigeleitet waren. Es war ein erbitterter Luftkampf, bei dem es unmöglich war, Freund oder Feind zu unterscheiden. Plötzlich sah man Richthofens Maschine aus einer Höhe von ungefähr 150 Fuß in die Tiefe stürzen. Als später seine Leiche aufgefunden wurde, stellte sich heraus, daß er einen Schuß in die Seite dicht neben dem Herzen davongetragen hatte.

Amsterdam, 23. April. Reuters Berichterstatter an der Front telegraphiert: Die Beisehung des Barons v. Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem hübschen kleinen Kirchhof, nicht weit von der Stelle, an der er niedergebracht worden war, beerdigt. Eine Abteilung der königlichen Luftstreitkräfte erwies ihm die Ehre.

Der Berichterstatter fügt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen. Das Letztege sagte ist die Hauptsache.

Wahlrechtsstreik in Budapest.

Budapest, 23. April. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Bureaus.) Die Budapestener organisierte Arbeiterchaft veranstaltete gestern nachmittags einen dreistündigen Demonstrationstreik zugunsten des allgemeinen Wahlrechts. In sämtlichen Betrieben ruhte die Arbeit. Die elektrischen Straßenbahnen stellten den Verkehr ein. Die Kaffeehäuser und die Restaurants sowie die meisten Geschäftsläden waren geschlossen. Im Stadtwalden fand eine Arbeiterversammlung statt. Ungefähr 100 000 Arbeiter zogen ins Stadtwalden. Die Parteiführer hielten Reden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der das allgemeine Wahlrecht gefordert wird. Um 5 Uhr nachmittags war die Versammlung beendet und die Teilnehmer zerstreuten sich. Es kam nirgends zu Unruhestörungen.

Der neue ungarische Ministerpräsident.

Budapest, 23. April. Der neue Ministerpräsident, der bisherige Handelsminister Josef Esterenyi, hat heute bereits mit den politischen Parteien Verhandlungen gepflogen. Sein Plan in der Wahlreform geht dahin, eine Einigung der Gegensätze zwischen rechts und links zu erzielen. Er wird sich mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung setzen, damit diese ihre Minimalforderungen über die Ausdehnung der Wahlberechtigung genau festlegt. Diesen Wahlrechtsentwurf wird Esterenyi der Nationalarbeitspartei vorlegen und versuchen, ein Kompromiß zu bewerkstelligen. In wirtschaftlichen und sozialen Fragen übernimmt Esterenyi das Programm Bakers. Oesterreich gegenüber wünscht er die wirtschaftlichen Interessen Ungarns bei aller Wahrung eines guten Verhältnisses vollständig zur Geltung zu bringen. Was die Beziehungen zu Deutschland anbelangt, so steht er auf der Basis innigsten Bündnisverhältnisses.

In politischen Kreisen hat die Ernennung Esterenyis nach Meldung der Telegraphenunion sehr überrascht. Man glaubt nicht, daß seine Person die für die Bewältigung eines so schwierigen Arbeitsprogramms unerlässlich notwendige Anziehungskraft besitzt.

Amerikanische Fliegerhilfe.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.) Westfront, 21. April.

In beiden deutschen Angriffschlachten haben die Engländer bekanntlich durch Masseneinsatz von Fliegern den Nachschubverkehr auf den deutschen Kolonnenstrassen rücksichtslos zu lädren versucht. Der Grund dafür ist keineswegs etwa eine gewaltige zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners, sondern lediglich die bittere Notwendigkeit, die Feuerwirkung seiner auf dem Rückzug abtransportierten oder verlorenen Artillerie durch Fliegerangriffe zu ersetzen. Während das Gros der englischen Flieger gegen die hinteren Verbindungen operierte, konnten deutsche Aufklärungsflugzeuge zeitweise fast ungehindert bis zur Spitze wertvolle Arbeit verrichten. Durch verstärkte Abwehr längs der Nachschubstrassen ist übrigens die Wirkung der englischen Luftangriffe stark eingebremst.

Ueber den Umfang der bisherigen amerikanischen Fliegerhilfe wurde mir folgendes mitgeteilt: Es ist bisher im Westen kein einziges zusammenhängendes amerikanisches Geschwader aufgetaucht. Selbst die vor einiger Zeit noch bestehende 68. Jagdgruppe ist verschwunden und wird anscheinend als Kern der künftigen amerikanischen Fliegerarmee verwendet. Ebenso haben die Amerikaner bisher kein einziges brauchbares Flugzeug, keinen einzigen kriegsverwendungsfähigen Motor herausgebracht. Die Mehrzahl ihrer Typen sind, wenn sie erscheinen, schon veraltet. Die einzige Hilfe Amerikas im Flugwesen der Entente besteht bisher in der Lieferung von Rohstoffen und zahlreichem Ingenieuren, Monteuren, Arbeitkräften. Amerikanische Flieger, die in englische und französische Verbände eingeteilt wurden, spielen keine Rolle. Das deutsche Flugwesen hat aber auch künftige Flieger werbende amerikanische Hilfe nicht zu fürchten. Unsere Flieger werden selbst bei zahlenmäßiger Unterlegenheit ihre Aufgaben durch den qualitativen Ausgleich vollständig lösen können.

Dr. H. Köster, Kriegsberichterstatter.

Gesandter Rizow gestorben.

Berlin, 23. April. (W. L. W.) Der bulgarische Gesandte, Herr Dimitar Rizow, ist heute abend nach kurzer Erkrankung an einem Herzleiden plötzlich verstorben.

Homerule und Amerika.

Bern, 23. April. In einer Rede zur dritten Lesung der Wehrvorlage gab Lloyd George offen zu, daß das Versprechen von Homerule notwendig gewesen, um Amerika volle Unterstützung in der Kriegsführung zu erhalten. Amerika hätte die Wehrvorlage, aber nur unter der Bedingung, daß Irland Homerule gegeben werde.

Daß der Weg, den die englische Regierung in dieser Sache zu beschreiten gedenkt, alles Mißtrauen verdient, das jetzt in Irland aufkommt, wird durch folgende Meldung der „Kön. Zeitung“ bestätigt: Die englische Regierung versucht, den Zorn der Irländer über die Einführung der Wehrpflicht dadurch zu beschwichtigen, daß sie ihnen verspricht, eine Vorlage über Homerule einzubringen, wenn die Wehrpflicht praktisch zur Anwendung gekommen sei. Weigert sich aber, wie der Arbeitervertreter Samuel in der Sitzung des Unterhauses vom 12. April ausdrücklich feststellte, zu versprechen, daß die Zwangserhebung verschoben werde, bis tatsächlich eine Homerule-Vorlage Gesetz geworden sei. Inzwischen wird aber die Aushebung in Irland vor sich gehen und wenn nicht — wie durch ein Wunder — die Stimmung plötzlich umschlägt, so ist blutiger Widerstand zu erwarten.

Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 21. April. Nach einer Meldung des Ukrainischen Pressebureaus Ita hat die ukrainische Regierung in einer Note an die russische Regierung für die Friedensverhandlungen die Stadt Kursk vorgeschlagen und das Eintreffen der ukrainischen Delegation für den 21. April in Aussicht gestellt. In der Note wird gleichzeitig gebeten, die unrechtmäßige Verfolgung der auf großrussischem Gebiet befindlichen Ukrainer einzustellen und die von ukrainischen Kolonien gewählten Vertrauensleute bis auf weiteres als Vertreter der Ukrainischen Volksrepublik unter Einräumung konsularischer Bejahung anzuerkennen.

ukrainische Bürger an ihrer Heimreise nicht zu hindern und ukrainische Bücher und Zeitschriften frei erscheinen zu lassen.

Die Finanzschwierigkeiten der russischen Republik.

Amsterdam, 23. April. Die Reuter aus Petersburg meldet, veranlaßt die Bolschewiki-Regierung die Staatsausgaben für die ersten 6 Monate 1918 auf 2 1/2 Milliarden Rubel. Der Finanzkommissar bemerkte in einer äußerst pessimistischen Rede, daß die Deckung einer solchen Summe unmöglich sei. Riesige Beträge gingen durch die Hände der brüchigen Sowjets, aber, fügte er hinzu, niemand wisse, wo das Geld hingehet.

Die Neuordnung des russischen Staatwesens vollzieht sich auf der Basis einer starken Ausgestaltung der Kommunalgebiets-Organisation. Wie sich aber aus der Rede des Finanzministers schließen läßt, ist die Festigung der Verhältnisse in dieser Sphäre des Staates noch nicht so weit gediehen, daß ein Ausgleich zwischen den Zielen der Dezentralisation und Zentralisation spürbar zutage träte.

Seegefecht nördlich Terschelling.

Berlin, 23. April. Amlich. Eine unserer Patrouillen ließ am 20. April, nachmittags, im Grenzgebiet der Deutschen Bucht, nördlich Terschelling, auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streitkräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Amsterdam, 23. April. Die englische Admiralität teilt mit: Englische leichte Seeestreitkräfte, die am 20. April in der Bucht von Helgoland operierten, gerieten in Fählung mit leichten Streitkräften des Feindes, die sich hinter die Minenfelder zurückzogen. Auf sehr großer Entfernung wurden einzelne Schiffe gewechselt; einer der feindlichen Torpedojäger wurde nach unseren Wahrnehmungen getroffen. Wir erlitten keine Verluste, alle unsere Schiffe sind zurückgekehrt.

Der siebente internationale Friedenskongress wird, laut „Welt Parisien“ in Santander zusammenzutreten. Der König von Spanien hat dem Kongress, der zweifellos nur ein Kumpfschiff sein wird, einen Palast zur Verfügung gestellt.

Abgeordnetenhaus.

Bevorstehende Entscheidung.

Nach längerer Osterpause ist das Abgeordnetenhaus am Dienstag wieder zusammengetreten, um zunächst in nochmaliger Beratung den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode zu erörtern. Möglicherweise, daß dieser Entwurf niemals praktische Bedeutung erlangt, sondern daß der Landtag schon bald eines unnatürlichen Todes stirbt. In eingeweihten Kreisen rechnet man damit, daß die Regierung im Falle der Ablehnung des gleichen Wahlrechts sofort zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreitet.

Die Entscheidung über das gleiche Wahlrecht kann möglicherweise schon in wenigen Tagen fallen. Der Parteienauschuss hat beschlossen, daß die zweite Lesung der Verfassungsvorlagen am Dienstag, den 30. April, beginnt, und zwar soll sofort das Wahlgesetz zum Abgeordnetenhaus in Angriff genommen werden. Da die Parteien sich darüber einig sind, daß es jetzt keinen Zweck mehr hat, lange Reden zu halten, ist damit zu rechnen, daß die Abstimmung über den grundlegenden § 3 der Vorlage schon am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche erfolgt. Was die Regierung tun wird, wenn das gleiche Wahlrecht abgelehnt wird, wissen wir natürlich nicht. Entgegen der Anschauung, daß sie dann das Haus auflöst, sind andere Kreise der Meinung, daß sie den Verhandlungen ruhig ihren Fortgang läßt und zwischen der zweiten und dritten Lesung eine Verständigung zu finden sucht. Wie dem aber auch sei, jedenfalls wird man gut tun, sich auf den Wahlkampf vorzubereiten.

Im übrigen beriet das Haus am Dienstag den Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung, wobei die Agrarier unter Führung des Hg. Roesicke wieder darüber klagten, daß die Preise für Nahrungsmittel noch nicht hoch genug sind und daß sie zu große Opfer bringen. Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

Textilindustrie und Uebergangswirtschaft.

Die Kommission für Handel und Gewerbe beschäftigte sich in einer Generalansprache mit der Organisation der Uebergangswirtschaft für die Textilindustrie. Die Grundlage der Aussprache bildete ein Entwurf des Reichswirtschaftsamtes. Der Entwurf sieht die Organisation von Verwaltungsstellen für die einzelnen Fabrikgruppen vor, über denen eine Reichsstelle für Textilindustrie stehen soll. Aufgabe dieser Verwaltungsstellen soll es sein, die Beschaffung, Verteilung, Verarbeitung, Lagerung, den Absatz, den Verbrauch und die Preise geeigneter Rohstoffe sowie von Halb- und Ganzfabrikaten zu regeln. Die Verwaltungsstellen sollen dem Vetorecht des Reichsanwalters unterstellt sein. Die Interessentenkreise sollen für die Besetzung der Stellen Vorschläge machen können, aber nicht das Recht der Wahl haben, da dem Reichsanwalters vorbehalten bleiben soll, die Mitglieder in die Stellen zu berufen.

Die Vorlage fand starke Unterstützung in der Kommission; tollt man keine, oder doch eine recht lose Bindung der Industrie und des Handels will, teils weil die Vorschläge in mancher Beziehung zu lässig gekunden wurden. Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß die Zweckmäßigkeit dieser Organisation anerkannt werden müsse. Aber die Zusammenfassung der Reichsstelle und der Ausschüsse bei den Reichswirtschaftsstellen für die einzelnen Gruppen müsse so sein, daß auch Arbeiter mitentscheiden. Es genüge nicht, die Arbeiter nur in der Vertreterversammlung wirken zu lassen. Genosse Krüger zeigte an den schlimmen Erfahrungen, welche die Textilarbeiter mit der Kriegswirtschaft gemacht haben, daß die Vertreter der Arbeiter gleich von vornherein mitwirken müßten, um auf die Folgen von Maßnahmen für die Arbeiter rechtzeitig hinzuwirken.

Eingeworfen wurde bei der Auseinandersetzung auch darauf, daß die Vorlage nicht erkennen lasse, wie sich denn bei der Kontingierung eigentlich die Vermittlung des Rohstoffes vom Händler zum Verbraucher technisch abwickeln solle. Es wurde gesagt, daß es sich bei den Textilstoffen meist um international gehandelte Waren handle, bei dessen geschäftlicher Erfassung keine Entscheidungen nötig sind. Das sei, wenn die Reichswirtschaftsstellen in Berlin seien, eine Unmöglichkeit. Eine Kontingierung des Rohstoffbezuges ohne vorherige Verständigung mit dem Handel sei undenkbar, sie würde zum Ruin der Industrie führen. Die Regierungsvertreter sicherten ab, daß den geäußerten Wünschen Rechnung getragen werden solle. Die Debatte geht in der nächsten Sitzung weiter.

Die Steuerdebatte im Reichstag.

151. Sitzung. Dienstag, 23. April 1918, nachmittags 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Abg. Leube (Sp.) fragt an, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um den Bestrebungen der Kriegsgesellschaften, sich nach langer Zeit nach dem Kriege zum Schaden des freien Verkehrs zu betätigen, entgegenzutreten.

Ein Regierungsvertreter erwidert, über derartige Bestrebungen der Kriegsgesellschaften sei nichts bekannt.

Abg. Hoff (Sp.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um den ungleichmäßigen Verteilung der Landwirte mit stickstoffhaltigen Düngemitteln entgegenzutreten.

Unterstaatssekretär Dr. Müller erwidert, daß eine Benachteiligung der früher vom Handel belieferten Betriebe gegenüber den von Genossenschaften belieferten nicht beabsichtigt sei.

Abg. Kose (Soz.): Den Leitungen ist folgende Benachteiligung zugegangen: „Alle Veröffentlichungen über eine bei den Rannemann-Waffen- und Munitionswerken Westhofen und in Verbindung damit bei anderen Firmen eingeleitete Untersuchung wegen Steuerhinterziehung und Bestechung von Heeresangehörigen sind verboten.“

Oberrätin: Wegen die Leitung der Rannemann-Waffen- und Munitionswerke Westhofen war eine Untersuchung wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden, und dabei ist der Verdacht entstanden, daß Bestechungen von Heeresangehörigen vorgekommen seien.

Abg. Weinhausen (Sp.): In weiten Kreisen der jüngeren Kriegsteilnehmer herrscht Verunruhigung über die Nachricht, daß während des Krieges freiwillig eingetretene oder eingestellte Kriegsteilnehmer, bevor sie das 20. Lebensjahr vollendet hatten, nach der Demobilisierung ihre ganze aktive Dienstzeit nachdienen müßten.

Ein Regierungsvertreter erklärt, diese Verunruhigung sei nicht berechtigt. Die jungen Leute hätten lediglich ihre gesetzliche Dienstpflicht zu erfüllen und müßten dann nach den gesetzlichen Bestimmungen entlassen werden.

Abg. Weinhausen (Sp.) führt Beschwerde über die Beschränkungen des Versammlungswezens durch das Stellvertretende Generalkommando des II. Armee Korps.

General v. Wrisberg erwidert, die Angelegenheit unterstehe der Prüfung.

erste Beratung der Stenervorlage.

Zunächst sollen die Besitz-, Umsatz- und Verkehrssteuern, dann die Getränkesteuern diskutiert werden.

Reichsstaatssekretär Graf Roederer:

Die Mehrheit dieses Hauses hat die Politik gebilligt, die Zinsen unserer Kriegsschulden durch Steuern zu decken. Es wäre auch gefährlich, alle Deckungen bis zum Frieden zu vertagen.

den Vorprung Englands

auf dem Gebiete der Kriegsteuern einzuholen suchen. Freilich kennt uns England gegenüber der Charakter des Reiches als Bundesstaat. Die Einkommensteuern sind eigentlich die einzigen, die den Einzelstaaten noch belassen sind.

die direkten Steuern

herangeht, so werden sie zuungunsten der indirekten Steuern geschont. Nun, die im Kriege bewilligten und die jetzt im Kriege vorgeschlagenen indirekten Steuern würden in den fünf Kriegsjahren im ganzen bestenfalls noch nicht 4 1/2 Milliarden einbringen; die direkten Besteuerungen dagegen, die in den fünf Kriegsjahren einschließlich der in diesem Jahre zu erhebenden erhoben worden sind, betragen 7 1/2 Milliarden.

nicht Fiktwort zu schaffen,

das gleich wieder der Ausbesserung durch Steuererhöhung bedarf. Deshalb sollen die Getränkesteuern neu geregelt werden mit einem Mehrertrag von 1200, mit einem Gesamtertrag von 1800 Millionen Mark, ebenso die Umsatzsteuer mit einem Gesamtertrag von einer Milliarde.

Der Reichstag muß diesen Steuerkomplex natürlich gründlich beraten, ich bitte aber doch, ihn möglichst rasch zu verabschieden.

Abg. Wayer-Kaufmann (S.):

Es handelt sich um die größte Steuerborlage, die uns je vorgelegt ist. Die gesamten im Krieg beschlossenen Steuern mit diesen neuen Steuern bedeuten eine einmalige Belastung mit 8 Milliarden und eine dauernde Belastung mit 4 1/2 Milliarden.

Um so mehr ist aber größte Sparsamkeit bei allen Ressorts am Plage. Wichtig ist vor allem ein sicheres Verhältnis der steuerlichen Belastung von Besitz und Konsum. Der Besitz allein kann natürlich die einzelnen Lasten nicht tragen.

Die neuen Steuern bilden für uns keine Ueberraschung. Die Einnahmen zur Bilanzierung des Staats müssen geschaffen werden, wir wollen nicht die Zinsen der Kriegsschulden mit neuen Schulden zahlen, sondern hätten es für richtig gehalten, wenn auch wir wie England einen wesentlichen Teil der Kriegskosten durch laufende Einnahmen gedeckt hätten.

Abg. Neil (Soz.):

Die neuen Steuern bilden für uns keine Ueberraschung. Die Einnahmen zur Bilanzierung des Staats müssen geschaffen werden, wir wollen nicht die Zinsen der Kriegsschulden mit neuen Schulden zahlen, sondern hätten es für richtig gehalten, wenn auch wir wie England einen wesentlichen Teil der Kriegskosten durch laufende Einnahmen gedeckt hätten.

in Deutschland Geulen und Jähnelappern

verbrotten würde. Dr. Helfferich hat uns vor zwei Jahren versichert, das Übergewicht der Milliarden für den Krieg würden unsere Gegner mittragen. Aber er hat auch gleichzeitig auf neue Steuern in großem Umfange hingewiesen.

ohne einseitlich schöpferische Idee

aus allen Ecken und Winkeln zusammengeführt. Diese Zusammenstellung ohne leitende Idee ist ein Flickwerk, das nichts Hebergewendes und Abmilderndes hat.

die ganze Steuerpolitik des Reiches von Anfang an verpflucht

und eine großzügige Steuererhebung verhindert worden. Ein Brechen mit dieser versteinerten Doktrin ist notwendig, sonst kommt das Reich aus der Unfreiheit in den Steuerfragen nicht heraus.

höchste und roheste Steuer ist die Umsatzsteuer,

die eine Massenverbrauchssteuer großen Stils bedeutet. Sie bedeutet für viele nicht nur eine Belastung, sondern auch eine Be-

lastigung. Nicht ausgenommen davon sind die Kohlen, die schon die Kohlensteuer zu tragen haben. Dabei ist die Kohle für die Industrie und die Bevölkerung so notwendig, wie das tägliche Brot; darum sollte man es bei ihrer einseitigen Besteuerung belassen.

allgemeine Dividendensteuer

einführen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die himmelschreiende Auffassung des allgemeinen Volkvermögens durch große Industrieunternehmen fordert geradezu dazu heraus.

Erbschaftsteuer nur sehr dürftig erschlossen

und Erwerbungssteuer? (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Ausbau der Erbschaftsteuer hätte der erste Vorstoß sein müssen.

Reben der Erbschaftsteuer käme die Erneuerung des Verbrauchs in Betracht. Die Gründe, die seinerzeit im Frieden für seine Einführung sprachen, gelten heute mit verzehnfachter Wucht.

die Besteuerer viel höher

sein. Aber die Besteuerer darf nicht ein Ersatz sein für eine starke Abgabe aus der Vermögenssubstanz.

Durchaus zu billigen ist auch der Grundgedanke des Gesetzes gegen die Steuerflucht, und es ist richtig, daß der Steuerflüchtige mit dem Fahnenflüchtigen auf eine Stufe gestellt wird.

Abg. Graf v. Posadowsky (Dt. Fr.):

In der kurzen Zeit, die uns seit Eingang der Vorlagen zur Verfügung stand, war eine gründliche Kenntnisnahme dieser umfangreichen komplizierten Vorlagen ganz ausgeschlossen.

Feuerlichen Belastung des Reichs manche Grundzüge aufgeben muß, die man früher vertreten hat. Ob es ertragreich sein wird, hängt von der Art seiner Verwaltung ab. Bei den alkoholischen Getränken wäre eine Bestimmung notwendig, daß bei ihrer Herstellung die gesundheitspolizeilichen Vorschriften zu beachten sind. Das

Brennen von Getreide zu Spiritus

wird man in Zukunft nicht mehr verantworten können bei dem Steigen der Bevölkerung, und da der für die Landwirtschaft zur Verfügung stehende Boden immer geringer wird. Daher müssen wir ängstlich darauf achten, daß der Boden umgehen. — Für die Warenumschlagsteuer ist jetzt der günstigste Zeitpunkt. — Die Post bringt noch nicht die Einnahmen, die sie bringen könnte. Die Einkommensteuererhebung sollte auf eine einheitliche Grundlage gestellt, ihre Veranlagung wesentlich verbessert werden. Dazu sind besonders selbständige fiskalische Behörden notwendig. Das Gesetz gegen die steuerpflichtigen Steuerpflichtigen begrüße ich. Persönlich wird man ja auf das Verbleiben solcher Leute im Lande weniger Wert legen. (Sehr wahr!) Eine Kriegsschädigung in bestimmten Grenzen werden wir von gewissen Staaten bei alledem Ausgange des Krieges angeht der Hauptstädte, die wir in Händen haben, wohl erreichen können. Wir werden die vorgelegten Steuern nach Kräften unterstützen, vorbehaltlich der Änderungen im einzelnen. (Bravo!)

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Schluß 6 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Die am Freitag einsetzende Pause soll sich bis zum 30. April erstrecken, so daß die Plenarsitzungen am 1. Mai wieder aufgenommen werden. Rüstig soll alle zwei Wochen eine Pause von vier Tagen, den Sonntag eingeschlossen, eintreten. Die Steuervorlagen werden an verschiedene Kommissionen überwiesen, und zwar die Verkehrssteuern und direkten Steuern an die Budgetkommission, das Branntweinmonopol und die Getränkesteuern an je eine besondere Kommission, so daß also drei Kommissionen sich mit den Steuerplänen zu befassen haben.

Der Mord in der Mittenwalder Straße.

Die beiden jugendlichen Verbrecher, die im Mai 1917 den 16-jährigen Mechanikerlehrling Ernst Schellin im Hause Mittenwalder Str. 7 erschlagen haben, wurden gestern der 3. Strafkammer des Landgerichts II vorgeführt. Angeklagt sind der zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt gewesene Barbiergehilfe Otto Rösch wegen Mordes und wegen Einbruchdiebstahls und der 14-jährige Gemeindeführer Harry Haffe wegen Beihilfe zum Mord. Die Bluttat hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt. Der erschlagene Ernst Schellin war ein Freund und Spielkamerad der beiden Angeklagten. Haffe hatte eines Tages seinem Vater aus einem Schranke eine Browning-Pistole entwendet und machte mit dieser in Gegenwart der beiden anderen wiederholt auf einem Hofplatz Schießübungen nach einer Scheibe. Dadurch wurde Rösch, der auch gern eine solche Pistole haben wollte, zu dem ihm zur Last gelegten Einbruchdiebstahl angeregt. Mittels eines Glasschneiders durchschnitt er am Tempelhofer Ufer 10 eine Scheufenerkeibe in dem Geschäft des Waffenhändlers Hellrich und stahl drei Pistolen und 50 Patronen. Eine der Pistolen verkaufte er für 3 Mark an Schellin und alle drei jungen Burschen machten nun Schießübungen auf dem Hofplatz. Ernst Schellin verpackte seine Pistole, sie wurde aber von seinem Bruder Willi vorgefunden und dieser nahm sie an sich, um sie auf seiner Arbeitsstelle zu verkaufen. Hierbei wurde er beobachtet und die Pistole von der Polizei beschlagnahmt. Daraus entwickelte sich ein Verfassren, das sich auch auf Ernst Schellin erstreckte, der schließlich befürchtete, in Verdacht zu kommen, den Einbruchdiebstahl bei Hellrich begangen zu haben. Er teilte dem Rösch seine Befürchtungen, unschuldig ins Gefängnis zu kommen, mit und sagte ihm, daß er ihn als Täter angeben werde. Rösch beriet sich darauf mit Haffe und dieser schlug vor, Schellin in den Wald zu laden und dort zu erschießen. Sie gaben diesen Plan aber auf, weil der Knall des Schusses sie hätte verraten können, und Haffe riet nun, Schellin im Keller durch Hammerschläge auf den Kopf zu töten. Dieser Vorschlag fand den Beifall des Rösch. Als beide am 17. Mai 1917 sich im Keller des Hauses Mittenwalder Str. 7 befanden, wo Rösch seiner Kammerkammer reinigen wollte, besprachen sie die Ausführung des Mordes im einzelnen. Rösch hatte bereits zwei Kammer in den Keller gebracht, ferner Watte, um etwaige Blutspuren zu beseitigen, ebenso hatte er eine Schippe bereitgestellt, um die Leiche des Schellin an einer schon vorher ausgesuchten Stelle im Keller zu verscharrten. Zu seinem Unglück erschien dann Schellin im Keller, um sich mit Rösch, mit dem er sich für den Nachmittag verabredet hatte, zu besprechen. Hierbei fragte Rösch den Schellin, ob er noch die Abtät habe, ihn zu verraten, was Schellin bejahte und dann den Keller verließ. Rösch erklärte jetzt dem Haffe, er sei fest entschlossen, den Schellin zu töten. Auf sein Geheiß rief Haffe diesen noch einmal zurück und wartete selbst auf dem Fluß, bis die Mordtat verübt sein würde. Als Schellin wieder im Keller erschien, schlug ihn Rösch mit dem Hammer mehrmals so heftig auf den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod eintrat. Nach vollbrachter Tat rief Rösch den Haffe herbei, dieser war jedoch von Grauen gepackt und eilte nach Hause. Rösch kaufte dann im Keller eine Grube aus, und verscharrte den Leichnam des Getöteten. Das Verstecken des Leichnams blieb mehrere Tage unaufgeklärt, man gelangte erst auf die Spur des Rösch, als unter dessen Mithilfe das Gerücht sich verbreitete, daß ein Friseur in der Mittenwalder Straße den Schellin erschossen haben solle. Dort befand sich der Stiefvater Rösch ein Barbiergehilfe, und da dieser im Felde steht, kam lediglich der junge Rösch in Frage, was die noch dieser Richtung hin angestellten weiteren Ermittlungen haben dann den Tatbestand aufgeklärt. — Die Verhandlung leitet Landgerichtsrat Langer als Vorsitzender, die Anklage vertritt Ankläger Dr. Hanke, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Bahm und Heine. Unter den Zeugen befindet sich Kriminalkommissar Dr. Kopp, der die ersten Vernehmungen der Angeklagten vorgenommen hat. Als medizinische Sachverständige sind Geh. Medizinalrat Dr. Strachmann, Medizinalrat Dr. Störmer, Dr. Seelert von der psychiatrischen Klinik der Charité und von der Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Burckhard geladen.

Rösch war Schüler der 28. Gemeindefschule in der Borulker Straße, hat dann bei seinem jetzt im Felde stehenden Stiefvater als Friseur gelernt und mit seiner Mutter das Geschäft des Stiefvaters weiter geführt. Er behauptet, daß der kleine Haffe schon mancherlei Dummheiten gemacht habe. So habe er zum Spass mehrere Male Patronen in Strahnenbahnschienen gelegt, manchmal habe er sich Hühner aus Regenröhren gemacht und Kinder in die Waden geschossen, oft habe er auch beim Indianerspiel Mispelende gefesselt und manchmal „um sie zu skalpieren“ stark gemartert. Den Diebstahl an den Revolver gibt der Angeklagte Rösch ohne weiteres zu. Der Gedanke, den Schellin zu töten, sei von Haffe ausgegangen, er habe ihm auch speziell geraten, sich in eine Kellergrube zu stellen und wenn Schellin käme, um sich die Kammer anzusehen, ihn mit einem Hammer totzuschlagen. Am Samstagabend habe er sich mit Ernst Schellin für den Nachmittag verabredet gehabt, nach dem „Café Dalles“ zu gehen und dort Brotmarken zu kaufen. Vormittags sei dann Schellin im Keller erschienen, habe kurz gesehen, wie der Kammerkasten gereinigt wurde, und sich dann wieder entfernt. Da habe Haffe, auf den Rösch die Hauptschuld zu schieben trachtet, gesagt, er wolle den Schellin zurückrufen, und dann sei

lehter nochmals im Keller erschienen, ohne sich lange aufzuhalten. Als er weg war, habe Haffe ihm Vorwürfe gemacht, daß er doch nicht mit dem Hammer geschlagen habe, und ihm gesagt, er würde Schellin noch einmal zurückrufen und wenn er dann den Schlag mit dem Hammer nicht ausführen würde, würde er ihn wegen des Diebstahls anzeigen. Als dann Schellin nochmals in den Keller kam, habe er dann wirklich mit dem Hammer auf den Schädel des Schellin losgeschlagen; dieser habe einfliehen wollen und da habe er noch einen Schlag gegen ihn geführt, der ihn zu Boden stredte. Da er blutete, habe er die Wunde mit der mitgenommenen Watte bedeckt. Dann sei Haffe in den Keller zurückgekehrt und habe mitgeschossen, den Schellin einzubuddeln. Zu diesem Zweck hätten sie einige Steine herausgenommen, eine Gruft gegraben und den Leichnam hineingewängt. Die Steine seien dann wieder an Ort und Stelle eingefügt worden. Als sie den Keller verließen, hätten sie gesehen, daß Schellins Rad draußen stand, und da sei beiden der Gedanke gekommen, das Rad zu nehmen, zu verkaufen und das Geld zu teilen. Rösch zog es aber vor, mit dem Rad am nächsten Tage nach dem Tempelhofer Felde zu fahren und es dort stehen zu lassen. Nach der Tat sei er in den Vorberladen zurückgegangen, habe Kaffee getrunken, aber er sei doch von großer Reue gepackt worden, habe dann die ganze Nacht geweint und auf Befragen seiner Mutter erklärt, daß er Zahnschmerzen habe.

Der Angeklagte Haffe macht seine Aussage in einem knabenhaften Ton und so sorglos, als ob er eine schöne Geschichte erzähle. Auf Befragen des Vorsitzenden bekundet er, daß er Schüler der ersten Klasse der 217. Gemeindefschule gewesen sei und viele Schmäler gelesen habe, namentlich auch Indianergeschichten und Räubergeschichten.

In sehr wohlgeleiteter Rede erzählt er, wie er mit den Jungen auf der Straße „Tropfer und Indianer“ gespielt habe, wie er kleine Jungen „gefangen genommen“ und sie an einem Laternenpfahl gebunden habe, er bestreite aber, daß er selbst gemartert habe, vielmehr habe er die Rolle des Befehlshabers gespielt und manchmal vor einem Juniel die Jungen behütet. Ohne Bestimmen gibt Haffe zu, daß, als Rösch ihm gesagt, Schellin wolle ihm anzeigen, er ihn den Rat gegeben habe, den Schellin zu töten. „Ich wußte keinen andern Rat, als ihm zu sagen: lode ihn in den Wald und schieße ihn tot, denn wenn er tot ist, kannst Du nicht mehr ins Gefängnis kommen. Da Rösch fürchtete, daß es zu sehr trauen würde, bin ich darauf gekommen, den Schellin in den Keller zu laden und totzuschlagen.“ Vorsitzender: Wie bist Du denn bloß auf einen so furchtbaren Gedanken gekommen? — Angeklagter: Ich habe eine Geschichte von einsamen Menschen gelesen, die auf eine Insel verschlagen worden waren und dort die Wilden einfach totgeschlagen haben. So war mir der Gedanke gekommen und ich rief dem Rösch, sich in die Nische zu stellen und den Schellin totzuschlagen, wenn ich ihn in den Keller gelockt haben würde. Rösch erklärte sich auch damit einverstanden und war bereit, wie man die Leiche verbergen könne. Da er mir eine Pistole in Aussicht stellte, sagte ich ihm etwas zu, um bei der Tat zu helfen unter der Voraussetzung, daß er den Leichnam verdeckt, denn

ich kann keine Leiche sehen.

Am Samstagabendstage traf ich Rösch, als er den Laden zumachte, und ich fragte ihn, ob er heute Zeit habe, die Sache zu machen und dann ist es geschehen. Es ist aber nicht wahr, daß ich bei dem Totschlagen mitgeholfen habe. Wichtig ist, daß ich Schellin mehrmals in den Keller gelockt habe, aber ich habe auf den Wunsch Schellins draußen auf dessen Rad ausgehopt und habe nicht die Leiche mit eingebuddelt, denn mich hat ein Schauer ergriffen und ich habe nicht mitgeholfen. — Rösch: Schwandte doch, nicht! — Haffe: Es ist doch wahr! Ich bin nach Hause gegangen und habe bei meiner Mutter Kaffee getrunken. — Vorsitzender: Hast Du Dir denn nun gar keine Gedanken gemacht darüber, was ihr angefallen hat, daß ihr einen Spielkameraden kalten Wastes gelodet habt? — Haffe: Die Kamme, die zu Hause war, hatte etwas erzählt und da habe ich auf die Erzählung aufgepaßt und nicht mehr an die Tötung des Schellin gedacht. Ich habe dann aber des Nachts nicht mehr geschlafen und da ich die Sache doch nicht bei mir behalten konnte, habe ich den Mithilfe der Ernst Stiefle erzählt, daß ich Schellin zusammen mit Rösch totgeschlagen habe. — Vorsitzender: Wie kamt Du denn dazu, zunächst zu erzählen, Du habest mit Rösch die Tat begangen? — Haffe: Ich wollte Rösch nicht so sehr in die Schuld hineinziehen. — Vorsitzender: Hast Du gar nicht daran gedacht, welche schwere Sünde Du begingst und daß dich schwere Strafe treffen muß? — Angeklagter: In meinem jugendlichen Leichtsinne habe ich daran nicht gedacht.

Sachverständiger Geh. Medizinalrat Dr. Strachmann und Medizinalrat Dr. Störmer stimmen darin überein, daß die Schläge, die dem Getöteten mit dem schweren Hammer verübt worden sind, sehr wichtig gewesen seien und sehr schwere Schädelverletzungen herbeigeführt haben. Rösch sei weniger intelligent, als sein Alter zu erwarten sei. Geh. Rat Dr. Strachmann hat bei der Ungeuerlichkeit des Falles seinezeit den Antrag auf Beobachtung des Geisteszustandes der Angeklagten nach § 81 des Strafgesetzbuches gestellt.

Kriminalkommissar Dr. Kopp bekundet aus den Vernehmungen der Angeklagten u. a.: Haffe gefiel sich zuerst außerordentlich in der Rolle des Leihhabers an dem Mord und brüstete sich damit, „Schmiere“ gefunden zu haben. Haffe sei einer der selbstsüchtigen Menschen, die ihm je vorgekommen sind.

Ganz auffallend sei seine affektive Sprechweise, seine wohl nicht festeste Redeweise und er habe den Eindruck gemacht, daß er ein ganz verwöhntes Gehirn habe und in Schauerromantisch wohl fühle. Wenn mit ihm von der Pistole gesprochen wurde, habe er alles andere vergessen, und wenn nach dem Mord der Tat bei ihm gefragt wurde, kam immer nur die brennende Sehnsucht nach dem Besitz der Pistole hervor.

Rösch hat auf Dr. Kopp den Eindruck eines ganz infantilen Burschen gemacht, der in Bezug auf Intelligenz sich nicht im entferntesten mit Haffe messen kann. Der Mann zu der Tat ist dem Kopf des Haffe entsprungen und von Rösch ausgeführt. Haffe selbst war wie Wachs und er hätte bezüglich der Taterkennung aus ihm alles mögliche herauszuholen können, wenn er gewollt hätte. So kam auf alle Fragen immer nur die Antwort: „Ich wollte die Pistole haben.“ Der Zeuge hat auch das Mißgeschick des Haffe anregen wollen. Als dieser ihm erzählte, daß er ein Meeresschweinchen gehabt und geweiht habe, als es gestorben sei, hat der Zeuge ihn gefragt: „Was hast Du denn mehr leid getan: das Meeresschweinchen oder der Schellin?“ Darauf erfolgte die Antwort:

„Das Meeresschweinchen!“

Nach der Darstellung des Haffe habe er zunächst dem Rösch allerdings versprochen gehabt, ihm beim Einbuddeln der Leiche zu helfen, er habe es aber doch nicht getan, weil er schließlich keinen Mut hatte, und sei wegerannt. Charakteristisch sei es auch, wie Haffe dann unter dem Siegel der Verschwiegenheit von der Mordtat seinem Mithilfe Mithilfe Mitteilung gemacht hat. Der Lehrer des Haffe hat sich über ihn geradezu mit Wärme ausgesprochen.

Die Mutter des Rösch, Frau Wrase, geschiedene Wösch, bekundet auf Befragen, daß sie sich von dem Vater des Jungen habe scheiden lassen, weil er der Trunksucht in hohem Maße verfallen war. Der Sohn sei auf der Schule und in seiner ganzen Entwicklung sehr zurückgeblieben, habe auch an Krämpfen gelitten. Er sei stets ein guter Junge gewesen, der abends nie ausgegangen sei, sondern ihr bis in die Nacht bei ihrer Kriegsarbeit an der Nähmaschine geholfen habe. Er habe immer mit Vorliebe mit kleineren Jungen verkehrt und noch als 17-jähriger Mensch mit Kinderpielzeug, z. B. einer Kindereisenbahn, einem Bären und dergleichen, sich beschäftigt.

Sachverständiger Dr. Seelert meint das Vorliegen des § 51 des Strafgesetzbuches. Rösch sei zweifellos in seiner intellektuellen Entwicklung zurückgeblieben und ein psychopathisch veranlagter Mensch, man müsse auch daran denken, daß er die Straftat unter der Einwirkung des ihm intellektuell überlegenen Haffe und aus Angst vor einer Anzeige begangen, aber man könne nicht zugeben, daß die Tat unter die Voraussetzungen des § 51 falle.

Sachverständiger Dr. Burckhard war nicht derselben Meinung, sondern hatte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zur Zeit der Tat.

Staatsanwalt Dr. Hanke: Diese Tat ist geradezu ein Schulbeispiel für einen wohlüberlegten und planvoll ausgeführten Mord. Er ist gut vorbereitet und kalten Blutes verübt worden. Haffe ist die Seele der Untat und der böse Geist des Rösch gewesen. Es ist gar kein Zweifel, daß beide Angeklagte zurechnungsfähig sind. Das Gesetz gestattet leider nicht, daß solche Menschen dauernd für die Menschheit unschädlich gemacht werden können. Der Staatsanwalt beantragt schließlich gegen Rösch wegen des Diebstahls 6 Monate, wegen des Mordes 14 Jahre 6 Monate und eine Gesamtstrafe von 14 Jahren und 9 Monate Gefängnis, gegen Haffe 14 Jahre Gefängnis.

Rechtsanwalt Heine, als Verteidiger des Haffe, beantragt die Einziehung eines Obergutachten des Medizinalkollegiums. Es handle sich doch hier um den ganz abnormen, ungeheuerlichen Fall, daß zwei junge Menschen, die von Charakter gut, aber irreführt durch Verküre und psychische Momente, einer Minderer wegen eine so furchtbare Tat vollbringen konnten. Haffe, der kaum über das strafmündige Alter hinausgekommen, sei von einem krankhaften Sehnen nach dem Besitz eines Revolvers erfüllt, er lebe und wecke in indianerhaften Vorstellungen und man muß doch zu der Meinung kommen, daß er geistig nicht normal ist. Auf alle Fälle würde er eine weit geringere Strafe verdienen, als der Staatsanwalt beantragte. — Rechtsanwalt Bahm schloß sich dem Antrage auf Einholung eines Obergutachten an und hält dies nach längeren Ausführungen über den rückständigen Entwicklungsstand und die Höhe des Rösch für durchaus geboten. In rechtlicher Beziehung ist er der Meinung, daß es sich um eine Tat des Effekts handle, mithin Totschlag vorläge und den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen seien.

Der Gerichtshof ertrug, daß es sich einerseits um eine Tat vor so beispiellosem Mord handelt, daß es im Interesse der Menschheit nur zu wünschen gewesen wäre, daß die Sachverständigen zur Anwendbarkeit des § 51 gekommen wären. Der Gerichtshof ist aber mit dem Sachverständigen Dr. Seelert der Ansicht, daß § 51 nicht anwendbar ist, und hat deshalb den Antrag auf Einholung eines Obergutachten abgelehnt. Andererseits ist ertrug, daß die Angeklagten geistig etwas minderwertig sind. Das Urteil lautet gegen Rösch auf 10 Jahre 3 Monate Gefängnis, gegen Haffe auf 6 Jahre Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Groß-Berlin

Verhinderte Wahlrechtsversammlungen.

Die für gestern abend nach dem Gewerkschaftshaus und den Germania-Hallen einberufenen Wahlrechtsversammlungen der sozialdemokratischen Partei konnten infolge von Schwierigkeiten, die im Kriegszustand ihre Ursache haben, nicht abgehalten werden.

Leider waren wir nicht in der Lage, unsere Leser davon rechtzeitig verständigen zu können, da sich die Unmöglichkeit, die Versammlungen stattfinden zu lassen, erst im Laufe des gestrigen Tages herausstellte.

Es besteht jedoch Aussicht, daß die Versammlungen zu einem späteren Termin zustande kommen, und dann wird sich die alte Erfahrung bestätigen, daß in solchen Fällen Versammlungen das zweite mal noch viel härter besucht sind als das erste mal.

Frische Luft für die Jugend.

Mitglieder des Magistrats und der Stadtvorordnetenversammlung, des Jugendamtes und der Vorberwaltung waren am Montag abend einer Einladung des städtischen Medizinalamtes gefolgt, um einen Vortrag des Stadtsarztes Dr. Hamburger über Grünflächen in Groß-Berlin, Spielplätze und damit zusammenhängende zeitgemäße Probleme zu hören. Der Vortragende trat für die Vermehrung der öffentlichen Spielplätze, für die Aufstellung von logen, Sandläufen auf Plätzen und in Straßen, für die Errichtung von Dachgärten, für die Freigabe von Promenaden, Vorgärten usw. für die Jugend zum Spielen ein. In der lebhaften Erörterung wurde für die Dachgärten ins Feld geführt, daß dort die Jugend gesichert vor den Gefahren des städtischen Verkehrs in frischer Luft ohne Aufsicht spielen, turnen und arbeiten könne. Die Mütter hätten eine bequeme Gelegenheit zur Erholung. Wie der Vortragende erwähnte, sollen namhafte Architekten beauftragt werden, daß die Anlage von Dachgärten sich keineswegs teuer stellen würde als die Herstellung der jetzt beliebten äußerst schwerfälligen Dachstühle.

Errichtung einer Kleinwohnungsfliehung bei Spandau.

Infolge einer Anregung von staatlicher Seite aus ist die Gründung einer Baugenossenschaft im Gange, die beabsichtigt, im Spandauer Stadtwald an der landschaftlich schönsten Stelle eine umfangreiche Wohnbauanlage zu errichten. Dem Vorhaben nach ist in dem Vorstand der Baugenossenschaft sowohl die Militärverwaltung wie auch die Stadt Spandau vertreten. Das Baugeld will die Landesversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg hergeben. Das Wohnrecht in der geplanten Ansiedlung oder das Recht auf Erwerb eines Wohnhauses soll nur Personen zuteilen, die einen berufsständigen Beruf ausüben, also im Besitz einer Invaliditätskarte sind. Die Weiterveräußerung eines erworbenen Wohnhauses an dritte Personen ist nicht zulässig, der Eigentümer darf es immer nur wieder an die Gesellschaft verkaufen.

Weiterer Ausbau des Berliner Hilfsschulwesens.

Die schwer schwachsinigen Kinder werden in Berlin künftig aus den Hilfsschulen für Schwachbegabte ausgesondert und besonderen Sammelklassen überwiesen. Diese Schwachbegabten kommen selbst in den Hilfsschulen nicht mit und wirken da nur als Hemmnis für die anderen, die noch leiblich bildungsfähig sind. Sie wären in einer Idiotenanstalt am besten aufgehoben, doch hiergegen wehren sich meist die Eltern wegen der möglichen Veranlagung zu Kostenbeiträgen und auch aus irreführter Elternliebe. In den letzten fünf Jahren wurden aus den Hilfsschulen Berlins 92 Kinder wegen schweren Schwachsinns noch vor Vollendung der Schulpflicht entlassen werden, aber nur 44 davon gingen in Anstalten über oder erzielten Privatunterricht. Die übrigen 48 blieben im Elternhaus, wo es ihnen in der Regel an einer zweckmäßig bildenden Beeinflussung gefehlt haben dürfte. Diesen Zuständen soll ein Ende gemacht werden durch die einseitigen als Versuch gedachte Einrichtung von Sammelklassen für Schwachbegabte. Gewöhnlich wird nach zweijährigem ergebnislosem Besuch der Hilfsschulunterstufe die Aufnahme in eine Sammelklasse erfolgen, doch nur auf Grund der Gutachten von Lehrern und Ärzten. Erst nach ergebnislosem Besuch der Sammelklasse soll vorzeitige Entlassung aus der Schulpflicht bewilligt und auf Ueberweisung an eine Idiotenanstalt hingewirkt werden. Im vorigen Jahre lagen in den 50 Hilfsschulen Berlins 80 Kinder, die über die Hilfsschulunterstufe nicht hinauskommen konnten. Hiernach hofft die Schulverwaltung, daß für ganz Berlin 6-8 Sammelklassen ausreichen werden. Auch die schon vor Vollendung der Schulpflicht entlassenen Schwachbegabten, die im Elternhaus weilen, können bis zum 14. Lebensjahr noch in eine Sammelklasse aufgenommen

Ein Griff und er sitzt,



der Ruhnke-Fingerring sitzt gut, fest und richtig, ohne zu drücken oder zu rutschen. Ehe Sie Ihren alten Ring umständlich mit beiden Händen zum einigermassen festen Sitz gebracht haben, können Sie bei Benützung des Ruhnke-Fingerringes schon längst gesehen haben, wie weit unsere Friedens-Behandlungen geblieben sind. Ist es oft nicht zum Verzweifeln, wenn Ihr Ring trotz aller Mühe dennoch immer wieder zu rutschen beginnt oder bei der geringsten Bewegung abfällt, mindestens aber hin und her wackelt. Sellen nur wird sich alte Form genau vor den Augenmitten zeigen, dadurch aber wirkt sie störend und beeinträchtigt Ihre

Sehen, so daß selbst die besten und passendsten Gläser wie schlechte und unrichtige wirken können. Wie angenehm dagegen ist es für Sie, wenn Sie einen modernen randlosen Ruhnke-Fingerring bequem mit einer Hand richtig aufsetzen, wie kleidsam, wie unauffällig und dabei wie wohltuend für Ihre Augen ist das. Eine Persönlichkeit, die auf sich hält, darf keinen anderen als den Ruhnke-Fingerring tragen, nicht nur weil er modern ist, sondern weil er Sie von allem Kerger befreit und Sie bei dem Genuß Ihrer Bekleidung nicht stört und so Ihre Arbeit Ihnen erleichtert. Er ist ein guter Diener Ihrer Augen und wir garantieren Ihnen Zufriedenheit.



Optiker Ruhnke

C. Spittelmarkt, Ecke Wall-Str.
SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz
NW. Friedrich-Str. 150, Ecke Dorotheen-Str.

W. Leipziger Str. 113, Ecke Neuer-Str.
Linie-Str. 1, Ecke Potsdamer-Str.
Friedrich-Str. 160, Ecke Seubert-Str.

N. Chaussee-Str. 72,
Jusselliden-Str. 164, Ecke Brunnen-Str.
Friedrich-Str. 106, Ecke Jäger-Str.

Charlottenburg:
Lauenhagen-Str. 15, Ecke Warburger-Str.
Jochimsdaller Str. 2, am Dönhofs-Platz.

Friedenau:
Köpen-Str. 18, Ecke Köpen-Str., gegenüber der Kaiser-Str.
Wilmsdorf:
Berliner Str. 132-3, a. d. Hülbrand-Str.

Alexanderplatz

Schöneberg:
Haupt-Str. 21, am Kaiser-Wilhelm-Platz

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Friedrich-Str. 150.
Der Mitglieder geben wir hiermit Nachsicht vom Tode des Kollegen
Johann Sadebaum
von der Schönerberg-Bezirksverwaltung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Reichenshülle des hiesigen Friedhofes (Planke 50) aus statt.
Um rege Beteiligung bei der Beerdigung des Kollegen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.
Warmelade!
Am Anschlag an die Bekanntmachung vom 18. April be-
stimmten wir folgendes:
Der Verkauf der Warmelade durch die Kleinhandels-
geschäfte an den Verbraucher darf bereits vom 24. ds. Mts.
ab erfolgen.
Berlin, den 23. April 1918.
Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Abteilung für Obst- und Gemüseversorgung.
Rung.
Sachen: Warmeladen- u. Konfervenabgab.

Invaliden - Unterstüßungstasse
der Gürtler zu Berlin.
Kassenlokal: Oranienstraße 138 L.
Montag, den 29. April 1918, abends 6 1/2 Uhr,
im Lokal von Gottlieb, Oranienstr. 69:
General-Versammlung.

General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Bericht der Revisoren. 2. Dis-
kussion. 3. Bericht des Vorstandes.
Zutritt haben nur Mitglieder.
Schriftliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand: Max Mayas, Vorsitzender.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, Oskar und Bruders
Johann, geben wir allen daran Beteiligten unseren innigsten Dank. Aus-
scheidung für die freundliche
Mitbestellung der Abschieds-
reden von Seiten der Angehörigen
Frau Anna Meyer
und Sohn.

Chrenerrklärung.
Die Beerdigung, die ich gegen
Herrn und Frau Ruhnke,
Lichtenberg, Jungstraße 2,
ausgeschlossen habe, nehme ich
hiermit zurück.
Frau Leuz,
Jungstr. 2.

Spezialarzt
Dr. med. Knoché,
Friedrichstr. 90
Behandlung von Tuberkulose, Haut-
erkrankungen, Frauenleiden, spez.
Gonorrhoe, Schmerzlöser, Herz-
erkrankungen, ohne Berufsstörung.
Tagesordnung: 10 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Metzner
Kinderwagen-Werkhaus
Größte Auswahl Berlin
Andreasstr. 23, Andreasplatz
Bismarckstr. 95, Bismarckstr. 67
Leipziger Str. 54, Bismarckstr. 133
Spandau, Charlottenstr. 244.

Volks-
Lichtheilanstalt
Invalidenstr. 130 II. St. Bism.
Gute Erfolge seit 1907 bei
Geschlechts-
Leiden
Haut-, Flechten - Wunden
Gicht - Rheuma - Schwäche
Frauenleiden
Dr. med. Henschel, prakt. Arzt
Sprech. 5-8 auß. Donnerst.
Sonntag 10-11
Harn-, Blutuntersuchung
im eigenen Laboratorium
Volksmäßige Preise
Prop. d. Oskar Volker.

Pelz-
Umarbeitungen
wenden
jetzt
nach den neuesten
Modellen ausgeführt.
Billigste Preisberechnung

M. Maassen
Oranienstr. 162, Leipzigerstr. 42

Möbel-Gross
Im Osten: Gr. Frankfurter Straße 141
Im Norden: Invalidenstraße 5, Eingang Ackerstraße
Möbel auf Teilzahlung
und Bar
zu bekannt billigen Preisen
bei kleinster An- u. Abzahlung.
Einzel-Möbel jeder Art.
Bunte Küchen.
1- u. 2-Stuben-Einrichtungen in großer
Auswahl.
Möbel wenig
beschädigt, zu enorm billigen Preisen.
Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen.
Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt.
Sonntags 12-2 geöffnet.

Stralburger
Gold-Lotterie.
Ziehung am 8. bis 11. Mai 1918
9339 Gewinne,
welche in bar ohne Abzug aus-
bezahlt werden.
Haupt-
Gewinne
250 000
75 000
30 000
20 000
Verkaufspreis eines Loses
3,65 M., einschließlich
Porto u. Liste.
Originallose versichert gegen
Einsendung des Betrages oder
gegen Nachnahme die mit der
Versendung beauftragte Firma
Georg Thomas,
Hamburg 1, Stephansplatz 3.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
bei schnell, gründl., mögl.
schmerzlos u. ohne Berufsstörung.
Geschlechtskrankheit, geheime
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Erprobte Methoden
Harn- und Blutuntersuchung.
Königsstr. 94/96, Bahnhof
Spr. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1
10-15 000 Mark
zur Wiedermahme eines größeren
Betrages noch gebraucht. Sommer-
Kaufzeit wird gemährt, dabei
Lieferung von Lebensmitteln.
Erscheinung vorhanden. „A. E.“
Geschäftsstelle des „Vorwärts“,
Lauterbach Platz 14/15. 1907

Überverkäufung, Schwindelanfälle
Gehirnbefahrungen, Angst- und Schwächezustände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 130, Potsdamer Str. 104a.

Möbel-Cohn
Im Osten: Große Frankfurter Str. 58
Im Norden: Badstraße 47-48
Möbel auf Kredit
an jedermann.
Geringste Anzahlung - kleinste Abzahlung
Spezialität: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtungen
und einzelne Möbelstücke, sowie farbige
Küchen-Einrichtungen.
Große Auswahl komplett aufgestellter Schlaf-,
Wohn- und Speisezimmer.
Riesen-Auswahl - Billigste Preise
Sehr kalante Bedingungen
Größte Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.
Lieferung frei Haus.
Kriegsbeschädigte u. Vorzeiger der
Anzeige erhalten Extra-Rabatt.
Sonntags 12-2 geöffnet.

Künstl. Zähne mit echtem
Friedenskautschuk
Goldkronen, Brücken, Plomben, Zähne ohne Platin, Zahnziehen
mit Betäubg., Umarbeitg., Reparatur, sof. Bill. Preis, auch Teilz.
Zahn-Praxis M. Löser, Brunnenstr. 185,
nahe Invalidenstr. Sprechz. tägl. 9-7, Sonntags 9-12 Uhr. Nord 11 506

Stottern!
Sprachstörungen beseitigt durch systematischen (Einsel-)
Unterricht bei Erwachsenen und Kindern. Institut f.
Sprachstörungen, Berlin, Lindenstraße 77,
Nähe Rosenthaler Platz. Sprechzeit 5-8, Sonntag 10-12.
Bei Nichterfolg Honorar zurück

Blau, grün, schiefer
Seidengummimäntel 110, 125
Impf. Seidengummimäntel 110, 120 usw. Großkaririerte Gummimäntel 65, 70 usw.
Seidengummimäntel 120, 140 usw. Einfarbige 72, 108 usw.
Pelzmäntel, Persischer-Klanenmäntel u. h. Pelz-
best. 650, 900 usw.
Seal Electricmäntel 900, 1200 usw. Seidenschirmmäntel 210, 270 usw.
Blaue Kammgarn-Kostüme
reine Wolle 245, 275 usw.
Seidenkostüme 150, 180 usw. Fantasiekostüme 125, 175 usw.
Kunstseidene Strickjacken!
gold, silbergrün, bla, oian, grün 90, 100, 115 usw.
Seidenröcke 63, 75 usw. Stoffröcke 35, 45 usw.
Westmann,
1. Geschäft: Berlin W,
Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO,
Gr. Frankfurter Straße 115.
Sonntag geöffnet 12-2 Uhr.

Zahn-Praxis D.A. Löser, Rosenthaler Str. 69
nahe Rosenthal. Platz. Sprechz. tägl. v. 9-7, Sonnt. 9-12. Tel. Nrd. 10433
echt. Friedensmaterial, spez. modern. Gold-
technik, Goldkronen usw. Umarbeit. schlechtt-
sitzen. Gebisse. Reparatur. sof. Kl. Pr. ev. Tiz.
Zahnziehen m. Betäubung, spez. für Angstl. nervöse Patienten.

Zähne
C. Weisserl, Invaliden-
str. 147,
I. Etage, Ecke Dönhofs-
str. 11-12 u. 4-8, Sonntags
11-12. Mittw. geschlossen.

Stäufwierungen
Sommerprossen, Möbel, Mit-
esser, Borden, Leberleiste, Kasten-
röcke usw. enfsert 1812
C. Weisserl, Invaliden-
str. 147,
I. Etage, Ecke Dönhofs-
str. 11-12 u. 4-8, Sonntags
11-12. Mittw. geschlossen.

Thunius Blut
Zur Ansechtung aller scharfen
und kranken Stoffe aus Blut und
Eißen, gegen Überverdükung
Blutdruck, rotes Gesicht,
Hauterkrankungen ist mein
Blutreinigungsmittel
Seltaria seit über 35 Jahren
wirksam erprobt. Schachtel M.
2,00, Abl. 3 Sch. 5,50. Otto
Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125, Oranienb. Tor
Sprechz. 11-1, 6-9
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
stohere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Stappdecken
Daunen - Stappdecken
in reicher Auswahl.
Bernhard Strohmändel,
Berlin S, Wallstraße 72,
Filial: Jochimsdaller Str. 25/26
u. Spittelmarkt, Ecke Wallstraße.
Hüte Stappdeck. werd. aufgearbeit.

Robbblutwurst Pfd. 1,80
Rosleberwurst Pfd. 1,80
Wedding-Markthalle, Stand 17.
Ernst F1örleke G. m. b. H.
47/58 Adalbertstr. 2.

Lichtheil-
Anstalt W 35, Sturfschloßstr. 149
ärztlich geleitet.
Künstl. Hörsenone etc.
Nachweisbar größte Erfolge
bei Nerven-, Nagen-, Lungen-,
Haut-, Herzerleiden, Rheuma,
Hörvermögen, Schwäche-
zustände usw. Prospekt 3 gratis,
Schbl. 10-2, 4-7. Wäg. Auspreise.

Landhaus mit Zig.-Gesch.,
beste Lage des Ortes, Raben,
3 Stub., Küche, Scheune, Rem.,
Elaßg., Obst- u. Gemüsegarten,
3 Vorg. Ader, Kleinwied. An-
zahl. 8000. Eigent. Ollmann,
Friedrichshof, Bahnh. Nördem-
grund. 7412*

Das gesamte
Arbeiterrecht
mit gemeinverständlichen
Erläuterungen.
Billige Führer durch die
Reichs- u. Landesgesetze:
Gewerbe- u. Kaufmannsgerichts-
Gefetz 25
Wahlrechts-Gefetz 20
Für Militärpflichtige 20
Mietrecht 20
Preuß. Einkommensteuer-Gefetz
Strafprozessordnung 20
Kirchensteuer u. Kirchenstraf-
Verordnungen 20
Gefetz 20
Preussisches Gefinderrecht 20
Verfallungsordnung des preuß.
Staats 20
Verleumd. u. Verunglimpfung
Gefetz 20
Familienrecht: i. hiesig. Stellung
der Kinder, Ehegatten und
Verwandten 20
Das Arbeitsverhältnis der ge-
werkl. Arbeiter. Der Arbeits-
vertrag 20
Das Recht während des Krieges
Verordnung d. Kriegsteilnehmer 20

Hauptexpedition des
„Vorwärts“
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3,
sowie in sämtl. Filialen

Wie ein Wunder
beheilt (202112*)
Sen.-Rat Hausfalbe
Dr. Strauß, Hautauschlag, Flechten,
Hautjucken, def. Weis-
schäden, Krampfadern
der Frauen u. dergl.
Jugendl. erfolgt per Rad-
notule.
Eletanten-Apothek, Berlin.
Lützowstr. 74
(am Dönhofsplatz).

Ein geschändeter Friedhof.

In dieser Stelle ist, solange wir Kriegsberichte schreiben, das Mensche im Gegner, auch wo es nur in Fünflchen glimmte, ge- flüchtig hervorgehoben worden. Wir haben nichts getan, den Daß zwischen den Heeren und Völkern zu schüren, sondern haben lieblich verzeichnet, wenn immer die Stimme des Herzens die Stimme der Manone leise zu überdönen schien. Nicht aus Vereingemommenheit, sondern um der Wahrheit willen, die leidet.

Um so beschämter und voll Empörung kommen wir eben vom Friedhof der Stadt Reule zurück. Wir haben ein Denkmal fran- zösischer Schande gesehen — mit eigenen Augen. Hier gibt es keine Verdringung, keine Schönfärberei — keine Polemik. Was die Fran- zosen in Reule verübt haben, wird immer ihren Namen beschmutzen.

Auf dem Friedhof dieser zwischen Saint Quentin und Mont- didier gelegenen Stadt waren Hunderte von deutschen Soldaten be- graben — im Lazarett verstorbenen wie in der Umgegend gefallen — in der langen Zeit von 1914 bis zu unserm Rückzug im vergan- genen Frühjahr. Die Gräber dieser Soldaten waren mit Holz- und Steinkreuzen geschmückt, die unter dem Eisernen Kreuz Namen, Ge- burts- und Todesdaten der Gefallenen, oft einen religiösen Spruch, niemals ein die französische Nationalität irgendwie verkehrendes Wort enthielten. Die deutschen Soldaten waren in zwei, drei Fried- hofsabschnitten beieinander begraben. Von einigen Regimentern waren Massengräber angelegt, zu deren Häupten ein größerer Denk- stein stand. Dieser Friedhof mußte im Frühjahr 1917 mit der Stadt und dem ganzen umliegenden Gebiet den Franzosen übergeben werden — kampflos. Wir haben ihn jetzt im Gefolge der großen Schlacht wieder gewonnen — wieder ohne Kampf. Der Friedhof, den ich gestern besuchte, befand sich in folgendem Zustand.

Um die deutschen Abschnitte hatten die Franzosen eine Wand von schwarzer Teerpeppe gezogen. Uebermannshoch, so daß der Besucher von diesen Gräbern nichts sehen konnte als nur die schwarze Scheidewand. Unsere Toten waren also abgeschloffen worden von den übrigen Toten. Gleichsam als wären sie ein an- deres Geschlecht, ein Geschlecht von Pestkranken, die noch im Tode zu meiden sind, waren sie den Blicken und der Berührung der gan- zen Welt entzogen. Man pflanzte keine Hecken von Lebensbäumen, um Grimm und Trost auch über den Tod hinaus zu dokumentieren. Man zog eine schwarze Pappwand um sie — eine Wand des Hasses, der Verachtung, des Ecks — um diese unschuldigen Toten, die das brennende Schicksal verzeht hatte wie tausend andere auf allen Seiten, in allen Völkern. Aber dies war nur der Anfang. Wir betrat die Grabstätten, die uns teuer sind. Daß die Gräber ver- wahllos waren, wunderte uns nicht mehr. Aber von allen Steinen waren die Eisernen Kreuze abgemeißelt. Die Namen von vielen waren mit dem Hammer herausgeschlagen. Die schwarzen Mar- morplatten zertrümmert. Die Kreuze abgehauen. Die Krutzige entfernt. Die rührend einfachen Holzschilde der Aemtern ausge- rissen und auf den Hügel geworfen. Grabsteine umgehauen. Die Denkmäler über den Massengräbern in Schutttaufen verwandelt. So sah der deutsche Friedhof aus: schwarz eingepfercht wie ein Pen- keroplag — und innerhalb der schwarzen Umrahmung ein teuflisches Theater der Schändung an dem einzig Heiligen, was über allen Nationen steht — der Ruhe der Toten.

Wer hat dies Verbrechen begangen? Nicht die Engländer, die erst kürzlich diesen Frontabschnitt übernahmen, sondern die Fran- zosen. Und nicht im Rausch des Augenblicks ist es begangen, nicht im Kampf um Leben und Tod. Sondern Reule lag ein Jahr lang weit hinter der Front. Die Einwohner lebten in der Stadt und be- stellen draußen ihre Acker. Die französischen Behörden schalteten uneingeschränkt im ganzen Departement. Ein Jahr lang hat diese Schande unter ihren Augen gelegen. Sie haben sie gebildet, ge- billigt, wenn nicht gefördert. Tausende von Fremden aus ganz Frankreich haben während dieses Jahres das „befreite“ Reule be- such. Alle haben sie gesehen — diese Schande — sie wurde nicht bedeckt, nicht wieder gut gemacht. Sie kann nicht das Werk eines Einzelnen sein. Die Schande von Reule liegt an dem ganzen fran- zösischen Namen.

Die weltgeschichtlichen Tage, in denen zwischen Paris und dem Meere um die Ruhe Europas blutig gerungen wird, sind zu groß

für Beschimpfungen von Volk zu Volk. Eins aber muß nun auch hier gesagt werden. Die französische Nation hatte vor allen an- dern den Ruf der Ritterlichkeit. Niemand in Deutschland hat an diesen Ruf mehr geglaubt als die deutsche Arbeiterschaft. Dieser Ruf ist im Laufe des Krieges durch Hunderte von Fällen nicht- würdiger Entehrung mehrerer Gefangener durchlöchert. Jeder Serben noch Russen, Italiener und Engländer haben sich aufgeführt wie die bürgerlichen Männer und Frauen Frankreichs — weit hin- ter der Front. Mit dem erblichen Sceptizismus der Deutschen haben wir viele dieser Fälle achselzuckend bezweifelt. Der geschän- dete Friedhof von Reule ist kein Achselzucken. Wir müssen um- lernen in bezug auf die Franzosen — gänzlich umlernen.

Dr. A. D. A. S. F. R., Kriegsberichterstattler.

Erinnerungen an Alexander Girardi.

Alexander Girardi gehörte zu den Schauspielern, die sich im Leben von allem Theaterhaften freizubalten wissen, nur bei sehr genauer Bekanntschaft war es möglich, diesen großen Darsteller auch als Menschen richtig zu beurteilen, und daher beanspruchte in den Erinnerungen an sein Wirken auch die rein menschliche Seite ernsthafteste Beachtung. Girardi besaß eine so unvölligste Kraft- natur, daß er im Leben alles, was am Schauspielerberuf haften, abließ und daher auch den genauesten Kenner seiner Bühnen- gestalten im Privatverkehr immer wieder überraschte. Der Bühne hatte ihn ursprünglich merkwürdigerweise sein Jugendberuf als Schlosserlehrling näher gebracht. Er selbst erzählte einmal hierüber: „Ins Theater bin ich schon als Schlosserburche sehr fleißig gegangen. Im Landes- theater habe ich mit meinem Meister am Sämrhoben gearbeitet, und dort bin ich auch während der Vorstellung geblieben und habe, übers Gelände gebeugt, zugehört. Und einmal, wie der Bewinsth als Richard III. gottiert hat, bin ich bei irgend so einem langen Monolog eingeschlossen und hinuntergesoffen, gerade in den Monolog hinein. Na, da hat man mich natürlich hinausgeworfen... Auf einmal habe ich selber mit dem Theater spielen angefangen. Durch einen Freund bin ich darauf gekommen, der durch- aus zur Bühne gehen wollte und keine Ruße gab, bis wir ein Haustheater gegründet haben. Er hat mir zu- geredet, daß ich auch mitspielen soll. Aber ich habe zu Hause nichts sagen dürfen, weil mein Stiefvater sehr dagegen war. Unter der Woche haben wir gelernt, und am Sonntag haben wir gespielt... Das erstmal bin ich in einem Stück „Wem gehört die Frau?“ auf- getreten, und von dem Moment war ich nicht mehr zu halten. Ich wäre schon gern zum wirklichen Theater gegangen, aber mein Stief- vater hat davon absolut nichts wissen wollen, und auch meine Mutter war anfangs dagegen. Aber dann ist mein Stiefvater ge- storben, und meine Mutter ist ohne Mittel zurückgeblieben. Zu der nämlichen Zeit hat mich der Theaterdirektor Böhm aus Koblitz- Sauerbrunnen in dem Verein spielen lassen und hat mir sofort einen anhängenden Antrag gemacht. Dreißig Gulden monatlich und freie Fahrt III. Klasse... Debütiert habe ich am 19. Juni 1869 als Trich- Trach in der Posse „Tratschmirt“ von Restroy. Es ist sehr gut gegangen, und es war ein sehr schöner Erfolg... In Koblitz- Sauerbrunnen habe ich auch die Viehhäuserrollen spielen müssen, und da sind mir schreckliche Sachen passiert. Die Schminke war mir zu teuer, und so hab ich mich mit angebrannten Streichhölzern an- geschrien. Und wie ich dann so in die Leidenschaften hineinfomme und zu schreien anfangen, hab ich auf einmal wie ein Fehra aus- geschaut, ja, da ist nicht schlecht gelacht worden. Mein erstes Benefiz ist für mich eine schmerzliche Erinnerung. Ich hab da- mals das Erträgnis der Vorstellung schon vorher dem Direktor um einen Kaiserjämarrn verkauft. Und ihm hat die Vor- stellung vierzig Gulden eingetragen. Das war der teuerste Kaiserjämarrn, den ich in meinem ganzen Leben gegeben habe. Es ist vielfach behauptet worden, Girardi sei der letzte „echte“ Wiener gewesen, aber man könnte mit mehr Recht sagen, daß er in erster Linie Oesterreicher und erst dann Wiener war, da es ja gerade zum Wesen seiner Kunst gehörte, daß er die Schwächen des typischen echten Wieners kritisch betroschete. Daher hat er auch den Wiener insofern schief zu charakterisieren gewagt: „Der Wiener kommt mir vor wie ein Müchdenprinz, bei dessen Geburt die mächtigsten Feen Wate gefunden haben. Sie haben ihn beschenkt mit Geiß, Biß, Schönheitsstym, Lebenslust, Grazie und enormer Kunstliebe. Ganz zuletzt aber ist eine etwas böshafte alte Fee daber gekommen und hat dem Prinzen auch eine Wade gebracht, sie

hat ihm das Wörtchen „aber“ in die Wiege gelegt. Durch dieses schreckliche Anhängel, ohne das der Wiener seinen noch so enthu- siastischen Satz fertig sprechen kann, und das immer nachhinkt, wie ein Fiederfuß, verkleinert er alles, wofür er sonst schwärmen würde.“

Hundert Jahre Tiefseemessung.

Wohl die meisten aller Besucher unseres Museums für Meeres- funde durchleben flüchtigen Ruhes den spärlichen Raum, der die In- strumente für Tiefseeforschung biegt, um desto länger in den an- grenzenden Sälen zu verweilen, die ihrem staunenden Blick die Wunder des Weltmeeres weisen. Aber wohl mancher von ihnen wird seine Schritte zu jenen nächsternen Apparaten zurücklenken, wenn er erfährt, daß die zweck- und sinngemäßige Anwendung eben jener Apparate dem Auge des Menschen gestattet, einen Blick in die Tiefen des Ozeans zu tun. In der Tat bildet die Tiefseemessung die Grundlage aller Meeresforschung.

Den alten Griechen und Römern fehlte jedes Mittel die Tiefe des Meeres zu ergünden. Sie mühten sich mit Schägungen Be- anstalten und nahmen an, daß die größten Meerestiefen den höchsten Erhebungen der Gebirge entsprächen. Im Mittelalter unternahm man dann Tiefseemessungen mit der sogenannten Lotleine, die in einer Schnur bestand, an deren unterem Ende ein Gewicht befestigt war. Aber auch damit gelangte man nur bis zu einer Tiefe von einigen hundert Metern, denn um weiter in den Schoß des Welt- meeres einzudringen, mußte man das Gewicht soweit erhöhen, daß die Leine riß.

Im Jahre 1821 verfuhrte der berühmte portugiesische Erdumsegler Magelhaens im offenen Weltmeer Tiefseemessungen vorzunehmen, die aber, wie alle vorhergehenden, an der Unzulänglichkeit der Lotleine scheiterten. Erst der englische Seefahrer John Ross überwand im Jahre 1818 diese Schwierigkeit so weit, daß für die Tiefseemessung eine sichere Grundlage gegeben war und wir daher in unseren Tagen den hundertsten Geburtstag nicht nur der Tiefseemessung, sondern der Ozeanographie überhaupt zu feiern in der Lage sind. John Ross, am 24. Juni 1777 in Schottland geboren, trat frühzeitig (1796) in die englische Marine ein und zeichnete sich im Kriege gegen Frankreich so aus, daß seine Ernennung zum Kommandeur erfolgte. Im August des Jahres 1806 beschloß der als Forscher wie Seefahrer gleich Verdienstvolle sein tatenreiches Leben in London.

Im Jahre 1818 wurde er mit der Aufgabe (die er übrigens nicht zu lösen vermochte) betraut, eine nordwestliche Durchfahrt durch die Baffinsbai zu finden. Einen notgedrungenen Aufenthalt seiner Schiffe in dieser Bai veranlaßte er dazu, Tiefseemessungen vorzunehmen. Er benutzte hierzu eine Tiefseesänge aus Metall voll sechs Zentnern Gewicht und erreichte damit in der Baffinsbai als erster den Meeresgrund bei einer Tiefe von 1970 Meter. Hiermit war der Tiefseemessung und der Ozeanographie überhaupt der Weg gebahnt, auf dem sie von nun an mit immer größerem Erfolge weiterzubreiten sollte, bis man kurz vor Ausbruch des Weltkrieges in den Wäffern Ost-Siens zur Tiefe von 10000 Meter gelangte.

Dr. M. K.

Notizen.

— Einen Popper-Abend veranstaltet der Monisten- bund Donnerstag, den 25. April, im Pichorhaus, Laurentien- straße 18.

— Eine Sondervortragsreihe über bedeutende Kulturfragen der Gegenwart veranstaltet die Humboldt- Akademie Freie Hochschule. Prof. Cauer spricht Sonnabend 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses über „Die Betrachtungsweise der deutschen Wissenschaft als Grundlage der Völkerverständigung“.

— Ein Theaterkulturverein auch in Deister- reich. In Wien wurde ein Verein zur Förderung deutscher Theaterkultur in Oesterreich“ gegründet, der ähnliche Ziele verfolgt wie der reichsdeutsche Verband.

— Kravotkins Enttäufung. Die „Daily Chronicle“ gibt einen Brief des berühmten russischen Anarchisten Jäffien Kravotkin wieder, der, seit er London vor wenigen Monaten ver- lassen hat, ununterbrochen in Moskau weilt. In dem Schreiben erklärt er, daß die Ereignisse in Rußland einander so rasch ablösen, und daß sie so betrüblich seien, daß man alle Lust verliere, sich über das auszusprechen, was man sähe.

— Zugenienus Out gerührt. Das alte Erbteil des Dichters Jwan Turgenien im Gouvernement Tula wurde von Bauern zerstört. Die Bibliothek sowie der ganze noch unberöffent- lichte Briefwechsel und Manuskripte des großen Dichters sind ver- nichtet worden. Eine Ironie der Geschichte, daß dies einem Dichter passierte, der für die Befreiung der russischen Bauern sein bestes getan.

Pioniere.

Roman aus dem Norden von Ernst Didring.

Kumona ging sofort mit dem Sohn in sein Zelt. Wir warteten draußen. Die Abendsonne stand über den Bergen, unheimlich, rot wie Rentierblut, und Rentierblut rann in dem Fluße. Die Nacht verging, und wir warteten vor seinem Zelt. Niemand sprach. Sogar die Rentier- fälber hörten auf zu krächzen. Die Schatten wälzten sich von den Bergen heran und nahmen Wald und Wasser und alles fort. Die Rebel seukten sich und schieden uns voneinander. Jeder von uns wurde von der seuchten, schleimigen Nacht- fähle des Bösen umgeben, und dann sahen wir einander nicht mehr. Wir standen still und bläkten auf Kumonas Zelt, aus dessen Rauchfang die Funken sprühten. Rings um uns her hörten wir den wohlbekannten Ton von den Ren- ntieren, die umfielen und starben. Wenn wir uns nieder- beugten, um den Rentieren neben uns in die Augen zu blicken, zitterten sie in einer geheimnisvollen Angst, die nicht Todesangst war.

Am Morgen, als die Rebel sich hoben, kam Kumona heraus. Er rief seinen Vertrauten zu sich und fragte ihn, was wir getan hätten. Wir hatten alles versucht, nur das Opfer nicht. Das hatten wir über dem Schrecken vergessen.

Den ganzen Tag brachten wir damit hin, alles Silber von Gürtel, Brustlag und Wams hinzustreuen. Die Frauen weinten, weil die Schmuckfachen geopfert werden mußten, aber sie hätten nicht gewagt, sich Kumona zu wider- setzen.

Das Silber füllte ein paar Säde, als wir am Abend aufhörten.

Kumona nahm die Zaubertrommel und das Silber mit sich und fuhr hierher zum Stein, wo wir so lange geopfert hatten, um das Glück zu behalten, den wir aber vergessen hatten, als das Unglück so plötzlich gekommen war. Einen Tag und eine Nacht lang lag Kumona auf den Knien und schlug unaufhörlich die Zaubertrommel, schlug, daß es in den Bergen dröhnte und die Rentiere zu sterben vergaßen. Sie standen mit gespitzten Ohren und lauschten.

Kumona ah nicht, trank nicht, er schlug nur immer, bis er umfiel. Wir ruderten hin zu ihm. Er spie Schaum, und es stand wie Schnee um seinen Mund. Dann war er wie tot und lag still da mit weitoffenen Augen und geballten Händen.

Bevor er noch erwachte, fingen die Rentiere wieder in großen Massen zu sterben an. Der ganze Berg lag voll von ihnen. Ihre Augen seukten sich fort, aber die Tiere hatten keine Kraft. Sie wankten, als wären sie von Brannt- wein trunken. Etwas Dillföeres hatten wir nie gesehen. Da befiel uns eine Lähmung, die Lähmung des Ent- setzens. Die Mächte des Bösen waren stärker, stärker sogar als Kumona.

Als wir mit Kumona heimrüberten, sprach er nicht. Er sah und bläkte starr in den Himmel, an dem die Sterne zitterten.

Hast du gesehen, daß die Sterne vor Entsetzen zittern können? Daß sie am meisten zittern, ehe sie hinunterfallen? Nein? Ach nein, du hast zu wenig in den Bergen gelebt. In dieser Nacht fielen die Sterne so dicht, daß wir zwischen jedem Fall nicht einmal blinzeln konnten. Das ist die Sternpest.

Aber Kumona blinzelte nicht. Er sah still im Boot und bläkte auf die Sterne. Der Schaum hing ihm um den Mund, hing im Bart, als sei er gefroren, aber die Augen waren blank von Leben.

Er bläkte auf die Sterne. Als und zu fragte er einen dort oben, den er, aber nicht wir sahen: Was willst du? Was willst du?

Als wir am Strande anlegten, stand er auf und watete selbst an Land zu dem wartenden Sohn. Er umarmte ihn und stülte sich schwer auf ihn.

Wir mühten auf die Rentiere treten, um zu den Zelten zu kommen, so dicht lagen sie. Aber sie jammerten nicht, denn sie fühlten nichts. Sie lagen auf dem Rücken, die Beine an den Bauch gezogen. Die Hörner aber hatten die großen, starken Tiere tief in die Erde geböhrt, als wollten sie sich festhalten in einem Sturm der Vernichtung, den niemand sah und niemand mehr empfand als sie.

Das Leben war im Absterben. Alles war still um die Zelte, außer dem Gemurmel der alten Weiber, die im Kreise am See saßen und glaubten, sie könnten das Böse durch Feuer und Zaubersprüche fernhalten.

Als Kumona an ihnen vorbeiging, verstummten sie bes- chämt und bliesen das Feuer an, um ihm ins Gesicht zu sehen. Er blieb stehen und bläkte in die Flammen. Der eisgraue Bart brannte wie Feuer. Dann schüttelte er den Kopf und ging in sein Zelt.

Im Morgendämmern draußen wir von den Zelten auf. Es gelang den Hunden, ein paar tausend Ren-

tiere zu sammeln, betrunkene, taumelnde, die das Fieber der Pest im Leibe und Mehl in allen Knochen hatten. Sie schleckten sich in dem seuchten Herbstregen vorwärts, den Berg hinauf.

Wir jagten vorwärts, um den Wald zu erreichen, aber nichts half. Ein Rentier nach dem andern blieb am Wege liegen. Der Tag verging. Der Wald war noch immer nicht da, und das Böse folgte uns. Der Tod folgte uns.

Da blieb Kumona stehen, der voranging. In den zwei Tagen war er krummer als eine Birke geworden. Zwei Tage lang hatte er den besten Rentierpfad geführt, den es gab. Zwei Tage lang hatte er alles zusammengehalten, Tiere und Lappen. Aber unausgeseht folgte uns das Böse. Die Kälte packte uns an. Schnee und Regen wechselten. Die Jüngsten weinten, aber die Tränen gefroren auf den Waden.

Da blieb Kumona stehen und ordnete eine Raft an.

Sinter uns her jagten die Wolken, bleischwer von Tod und Unheil. Der Todespfad des Karjabbage war los- gelassen. Durch das Tal kam es wie böse Geister gefahren, riß und zerte an den Weiden, peitschte das Buschholz. Die Weide brannte nicht, das Reißig erlosch, und das Busch- holz zickte nur. Und der Kaffee wurde nicht warm, wie lange wir auch um das Feuer saßen, das nicht brennen wollte.

Kumona sah allein mit dem Sohn und sprach. Er sprach mit einer milden, felsamen Stimme, die wir vorher nie ge- hört hatten, die wir aber jetzt vernahmen, wenn der Sturm des Bösen zuweilen einmal nachließ.

Der Sohn zitterte vor Frost, und auf seinen Waden kamen und gingen Rote und Bläße. Er antwortete nicht auf Kumonas Worte, aber seine Augen durchsichtigten die schwarzen, bleiernen Wolken hinter uns. Ein Rentierfälb, von der Pest befallen, zitternd in den schleimigen Nebeln, entseht, daß all die großen Tiere umfielen, froch an seine Füße und starb, die Schnauze gegen seine Knie gedrückt.

Da stand der Sohn auf und ging in die Wolke hin- ein. Und Kumona folgte ihm ohne ein Wort.

Lange sahen wir Männer gefähmt von Schreck, von Entsetzen, von Verzweiflung da. Alles wurde so geheimnis- voll, so still, nachdem sie gegangen waren. Keiner wagte zu sprechen. Selbst der Sturm hörte auf, als hätte er bekommen, was er wollte.

(Fortf. folgt.)

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 7 1/2 Uhr: Der Bürger als Edelmann.
 Kammerstücke.
 8 Uhr: Samuray.
Volksbühne.
 Theater am Blümlingplatz.
 Untergrund, Schöbn. Tor.
 7 1/2 Uhr: Die Hermannschlacht.

Theater in Königgrätzer Str.
 8 Uhr: Straße nach Steinach.

Komödienhaus
 7 1/2 Uhr: Zum 200. Male:
 Die Zarin.

Berliner Theater
 7 Uhr: Blützblaues Blut.

Rose-Theater.
 7 1/2 Uhr:
 Das Glück im Winter.

Walhalla-Theater.
 7 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer.
 7 1/2 Uhr: Das Musikantendopel.

Theater für Mittwoch, 24. April.
Central-Theater
 Kommandantenstraße 57.
 7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin

Deutsches Opernhaus
 7 Uhr: Figaros Hochzeit

Friedrich-Wilhelm-Theater
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater
 7 1/2 Uhr: Nante.

Komische Oper
 7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
 Die blauen Mädels v. Lindenhof

Neues Operettenhaus
 Schiffbld. 4a, Kassens. N. 281
 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Maria.

Residenz-Theater
 7 1/2 Uhr: Der junge Zar.

Metropol-Theater
 Zum 200. Male:
 7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.

Schiller-Theater 0
 7 1/2 Uhr: Gespenster.

Schiller-Th. Charl.
 7 1/2 Uhr:
 Hans Sonnenstörers Nollenfahrt

Thalia-Theater
 7 1/2 Uhr:
 Unter der blühenden Linde

Theater am Nollendorfsplatz
 8 1/2 Uhr: Deutsche Kleinstädter.
 7 Uhr:
Veni velle

Theater des Westens
 7 1/2 Uhr: Ludwig XIV.
 mit Guido Thielscher.
 Vorh.: Der Regimentszauberer.

NATIONAL-THEATER
 7 1/2, Deutsch-Amerik. Th. 7 1/2
Die ist richtig!
 Musik: Walter Bromms.
 Sonntag 3 1/2, U.: Johannistag.

Büsch
 Tägl. 7 1/2, Stg. 3 1/2, u. 7 1/2
 Ungeheure Nettekeitsstürme
 orzogen täglich die gr.
 Wasser-Szenen i. der
 Pracht-Ausstatt.-Pantom.
 „Frühlingsspiele“
 in 4 Akten.
 Struzzone mit Weiken-
 bruch! — Kahnutsch aus
 30 Meter Höhe!
 Vorher das große Zirkus-
 Programm.

Palast
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2
Erna Offeney
 u. Walter Steiner.
 d. neue April-Programm.

Voigt-Theater.
 Sadstr. 58. Sadstr. 58
 Seite 7 1/2, Uhr:
Komtes Paula.
 Raffeneröffn. 6 1/2, Anfang 7 1/2, U.

Trianon-Theater
 7 1/2 am Spt. Friedrichstr. 7 1/2
 Tel.: Zentrum 4927 und 2921.
Der Lebensschüler
 Komödie von Ludwig Fulda.
 Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,
 v. Möllendorff, Plink, Kettner.
 Stg. 4 U. Kl. Pr.: Johannistag.

Palast
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2
Erna Offeney
 u. Walter Steiner.
 d. neue April-Programm.

Voigt-Theater.
 Sadstr. 58. Sadstr. 58
 Seite 7 1/2, Uhr:
Komtes Paula.
 Raffeneröffn. 6 1/2, Anfang 7 1/2, U.

Trianon-Theater
 7 1/2 am Spt. Friedrichstr. 7 1/2
 Tel.: Zentrum 4927 und 2921.
Der Lebensschüler
 Komödie von Ludwig Fulda.
 Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,
 v. Möllendorff, Plink, Kettner.
 Stg. 4 U. Kl. Pr.: Johannistag.

Das neue selbsttätige
Sauerstoffwaschmittel
OZON zur Wäsche
 in allen einschlägigen Geschäften zu haben.
 — Günstigste Verkaufsbedingungen für Detailhändler. —
 General-Vertreter für Berlin und Brandenburg:
Hubert Sternberg, BERLIN W 35,
 Körnerstraße 3.
 Telefon: Litzow 5090. 1551*

Casino-Theater
 Volzinger Str. 37. Tägl. 7 1/2, 8 U.
 Das Volksstück von Ad. Frangon
Anna's Traum.
 Ein helles Familienbild.
 Vorher das neue April-Programm.
 Emil Merkel, Bruno Kägen u. a.
 Sonntag 4 Uhr: Bajazzo.

Reichshallen-Theater.
 Täglich 7 1/2, Uhr. Sonntags
 3 und 7 1/2, Uhr:
Stettiner Sänger.
 Nachmittags ermäßigte Pr.!

mit echtem
ZÄHNE Friedens-Kautschuk.
 von 3 M. an.
Spezialität:
 Zähne ohne Gaumenplatte. Vollgoldkronen v. 20 M. an!
 Umarmung schlechtsitzender
 Gebisse. Reparaturen sofort.
 Persönliche fachmännische Munduntersuchung
 und Rat gratis. — 20jährige Fachstätigkeit!
 Sprechstunden: 10—1 und 3—7 Uhr. Sonntags 10—12.
Zahn-Praxis Klömpen
 Nur Lindenstr. 95 zwischen Markthalle
 und Jordan.

Kaffee
Luitpold
 Hotzstraße 15.

Kabarett
Frank Bergmann
 Pepl Pfeiffer
 Martin Löwe
 und das große
April-Programm.

Berliner Konzerthaus
 Mauernstraße 92 Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,
 Leiter: Komponist Franz von Blon.
 Anfang 7 1/2, Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2, Uhr.
 Freitag, den 26. April: **Großes Konzert**
 des Chormister-Verbandes Berlin und Umgebung, aus-
 geführt von der Gruppe Osten des Groß-Berliner Sängers-
 bundes, Leitung: Gruppenchorleiter Paul Hüchel.

WINTERGARTEN
Ballett Charell
 Künstl. Leitg. u. Kostüm-
 Entw. Ludwig Kainer
 Choreograph. Leitung:
 Erio Carell
 sowie der
große
Varieté-Spielplan!

Apollo
 Friedrichstr. 218. 7 1/2
Der Flieger
 von Tsingtau
 sowie die verblüffenden
 Varieté-Attraktionen.
 Theaterkasse ab 10 U.
 ununterbr. geöffnet.

Verkäufe
 Pfingstgeschäfte! Pfingstgeschäfte!
 e. handverkauft und andere
 Waren. Tauschwaren, Herren-
 wahren, Kinge, Brillanten, We-
 dailons, Kimbänder, Wan-
 schenstücke, Ketten, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Leiterhandwagen, größte Aus-
 wahl. Landbergerstr. 19. 58*

Möbel
Möbellager Georg Lemig-
 leit, Oranienstr. 172/173. Große
 Auswahl in Kaufmann- u. Woh-
 nungseinrichtungen, Küchen-
 einrichtungen, Eichen- u. Schlei-
 cheneinrichtungen, sowie Herren-
 und Speisezimmer. 1768*

Neue und solide Möbel er-
 hält man in der seit 40 Jahren
 bestehenden Möbel- und Holz-
 warenfabrik von A. Schulz,
 Reichsbergerstr. 5, unter Ge-
 rantie zu äußerst billigen
 Kassapreisen. 1832*

Musikinstrumente
 Harmoniumspielapparat mit
 500 Noten 36.— (ohne Vor-
 leitung) sofort perfekter Har-
 moniumspieler), Sarcinieren,
 neue und gebrauchte, verkauft
 Ernst, Oranienstraße 166, III. 1608*

Schwarzes Piano, elegantes,
 kreuzsaitiges, Kaufmannpiano
 (Priebronsware) verkauft Ernst,
 Oranienstraße 166, III. 1608*

Radolin, Gitarren, Lauten,
 neue, gebrauchte, alteingespielte
 Geige mit Bubobor 45.—, Unter-
 richt 6.—, Monotonhonorar (sein-
 ständige Schnellarie). Ernst,
 Oranienstraße 166, III. 1608*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Waldparzellen, nahe Pahn-
 beil Sadorf, Quadratmeter 10
 Mark, Anzahlung 50 Mark,
 verkauft Dillen, Steglitz, Pion-
 niststraße 11. Telefon Steg-
 litz 2294. 1058*

Pelzwaren aller Art,
 leicht zu verarbeitenden Pelzen
 Herren- und Damen-, Silber-
 schalen, Alpacastoffen, Theater-
 gläser, Strümpfe, Pelzwaren-
 reifen, billige Ankauf, Ver-
 kauf, Hochzeitung, Wegner-
 leichhaus, Potsdamerstraße 47.
 1182*

Tüchtigen
Motoren-
Schlösser
 als Vorarbeiter für unsere Auto-
 mobil-Motoren-Abteilung (sucht
Benz & Cie. Akt.-Ges.,
 Charlottenburg,
 2702/1) Salzgüter 2-3.

I Tischler
 2892
„Mitropa“
 Mittelschiffische Schlaf-
 wagen- u. Speisewagen u. a.
 In werden von 8-9 Uhr vor-
 mittags im Techn. Magazin,
 Seebier Bahnhof, Antanstraße.
Einrichter
 für Automaten
 „Revolver“
 sonstige Maschinen
 Werkzeugdreher
 stellen ein 2791*
 Spezialkonstruktionen
 Steglitz, Birkenhauerstr. 37/39.
Klempner u. Werkstat
 berl. Schöhorn, Charlottenburg
 Spanbauer Str. 30.
Emallierwerk
 sucht einige tüchtige Auftrager.
Artur Lichtenstein,
 Berlin-Lichtenberg,
 Seebühnenweg, 2902*

Sattelmacher,
 nur ganz perfekte, stellt sofort
 ein Friedrich, Reims, Berlin,
 Oranienstr. 23. 47/13

Handdiener u. Burschen
 verlangt H. Wertheim,
 47/17 Rosenfelder Straße.

Zeitungsbote
 für den „Vorwärts“ wird ein-
 gestellt. Besondere für Amalthea.
 Zeitl. Lichtenberg,
 Markensbergstr. 1.
 Meldezeit 11-1 1/2, u. 4 1/2-7 Uhr.

Bohrwerksdreher
 sucht
Akt.-Ges. Freund
 Charlottenburg, Frankfurterstraße 6.

Korbmacher
 auf Kohlenfärberei ständiger und für dauernd ein
Deutsche Transportkorb-Industrie
 Berlin SW 47, Yorkstr. 14, part.

Lokalredakteur gesucht
 zum 1. Juli 1918 für die „Sächsische Bergwacht“, der
 eventuell nach Kriegsende die politische Redaktion über-
 nimmt. Bewerbungen bis 15. Mai erbeten an den Vor-
 sitzenden der Kommission 285/11
Ernst Grütner, Waldenburg i. Schl.,
 Friedländer Str. 28.

Größere Anzahl Schmiede
 und Schweißmeister auf einfache Eisenarbeiten sofort und
 später verlangt 1215*
Alex. Hermann
 u. H., Berlin N 20, Pankstr. 29.

Dachdecker
 u. Isolierer
 sucht für dauernde Beschäftigung
Hermann Neumann,
 Asphalt- u. Asphalt-
 platten-Fabrik,
 Königberger l. Pr., Kronenstr. 8.

Tischler, 47/16
 guter Meister, sucht sofort für
 mein Möbelgeschäft.
Chrowost, Turmstr. 73.
Buchbinderlehrling
 verlangt
Schuder,
 Copenicker Str. 118.

Austrägerinnen
 für den „Vorwärts“
 werden eingestellt in folgenden Filialen:
 Berlin: Ackerstr. 174 (am Koppenplatz) — Petersburger Platz 4 — Bärowaldstr. 42
 Charlottenburg: Sosaheimer Str. 1. | Steglitz: Bernese, Mommenstraße 59.
 Schöneberg: Meiningen Straße 8. | Lichtenberg: Wartenberg Straße 1
 Tempelhof: Feckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
 Meldezeit von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2, bis 7 Uhr.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Arbeiter und Arbeiterinnen
 für Zement- und Gipsplattenfabrikation
 per sofort gesucht. Meldung bei
Arthur Müller Land- und Industriebauten H. G.,
 Berlin-Johannisthal, Grobberliner Damm.

Die neuen sozialpolitischen Gesetzentwürfe.

Aufhebung des § 153 — Arbeitsammergesetz.

Die angekündigten sozialpolitischen Gesetzentwürfe über Aufhebung des § 153 und der Entwurf eines Arbeitsammergesetzes sind soeben dem Reichstage zugegangen. Der erste Entwurf hat nur einen sehr kurzen Text, dieser lautet:

Der § 153 der Gewerbeordnung wird aufgehoben.

Die Begründung des Entwurfs sagt nach einem Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Gesetzes u. a. folgendes:

Seit dem Erlasse der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 ist der § 153 nicht geändert worden. Er ist aber dauernd Gegenstand von Angriffen aus entgegengegesetzten Lagern geblieben; nach der Meinung der einen sollte er die Koalitionsfreiheit ungebührlich einschränken, nach der Ansicht der anderen sollte der Schutz durchaus ungenügend sein, den er gegen einen Mißbrauch der Koalitionsfreiheit, insbesondere gegen Koalitionszwang, bietet.

Die verschiedenen Regierungen haben früher bekanntlich der letzteren Auffassung zugeneigt und wiederholt Gesetzentwürfe eingebracht, die einen besseren Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks gegen Beschäftigungen und Verunglimpfungen seitens der Streikenden sowie auch sonst schärfere Maßnahmen gegen ungebührlichen Koalitionszwang herbeiführen sollten. Keine dieser Vorlagen hat die Zustimmung des Reichstags gefunden.

Im Laufe der Zeit haben sich die Verhältnisse mehr und mehr dahin entwickelt, daß der § 153 der Gewerbeordnung in seiner Anwendbarkeit beschränkt ist und zum großen Teil Fälle trifft, in denen eine Bestrafung nach dem allgemeinen Rechtsempfinden nicht mehr einem Bedürfnis entspricht. Das Hauptanwendungsgebiet dieser Strafvorschrift bildeten bisher, wie die Erfahrung gelehrt hat, die Fälle, in denen Beleidigungen oder leichte Körperverletzungen im Sinne des Strafgesetzbuchs vorlagen, aber ein Antrag auf Strafverfolgung nicht gestellt oder zurückgenommen war. Besonders bestätigt hat dies eine im Reichsamt des Innern vorgenommene Durchsicht fast sämtlicher Gerichtsakten über die wegen Ausschreitungen bei dem Vergewaltigungsfrei im Ruhrgebiet von 1912 ergangenen Verurteilungen. Demnach betrug die Zahl der Fälle, in denen aus diesem Anlaß auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung gestraft worden war, etwa ein Sechstel aller Straftaten, die zu einer Verurteilung geführt haben, und in diesen Fällen handelte es sich zu einem großen Teile um Beleidigungen, wegen deren ein Straf Antrag nicht gestellt war. Es wird nicht für unbedingt erforderlich zu erachten sein, daß in solchen Fällen eine Bestrafung eintritt, wenn der Verletzte selbst sie nicht herbeigeführt wissen will, mag auch nicht selten der Straf Antrag aus Furcht vor ärgeren Verfolgungen unterlassen werden. Keineswegs liegt es bezüglich der leichtsten Körperverletzungen. Die allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuchs, insbesondere die Strafbestimmungen gegen Beleidigung, Körperverletzung, Freiheitsberaubung, Nötigung, Bedrohung und Erpressung, bieten Handhaben, um strafwürdige Fälle zu treffen. Auch die Frage nach der Strafbarkeit von Verurteilungen würde in Zukunft lediglich nach den allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften zu beurteilen sein.

Diese Umstände sprechen für die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, wobei noch folgende Erwägungen in Betracht kommen: Der § 153 trifft, wenn er sich auch in der Form gleichmäßig gegen Arbeitgeber wie gegen Arbeiter richtet, tatsächlich fast ausschließlich die Arbeiter, da den Arbeitgebern andere Zwangsmittel zur Verfügung stehen, um widerstrebende Berufsangehörige zur Befolgung zu bestimmen, so daß sie im allgemeinen keinen Anlaß haben, von einem der durch § 153 der Gewerbeordnung verbotenen Mittel Gebrauch zu machen. Dieses nicht beabsichtigte Ergebnis hat in der organisierten Arbeiterschaft die Auffassung entstehen lassen, daß die Strafvorschrift eine gegen sie und ihre Organisationen sich richtende Ausnahmestimmung sei. Die Anwendung des § 153 wirkt aber um so mehr verbittern, weil die Arbeiter nur bei ihren Kämpfen um eine bessere Lebenshaltung oder bei ihrem Wirken zur Stärkung der Organisation, der sie angehören und die zu fördern sie sich verpflichtet halten, in die Lage kommen, gegen die darin ausgesprochenen Verbote zu verstoßen. Dem einzelnen trifft diese Vorschrift nicht selten deshalb besonders hart, weil sie nur Gefängnisstrafe zuläßt, und eine solche Strafe daher auch in Fällen verhängt werden muß, die nicht schwerer liegen als Fälle, in denen nach dem Strafgesetzbuch auf eine Geld- oder Haftstrafe erkannt worden ist. Durch die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung würde ferner die Ungleichheit beseitigt werden, die darin liegt, daß diese Strafvorschrift nicht für alle Gruppen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gilt, und es würde erreicht werden, daß alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinsichtlich der bei der Ausübung des Koalitionsrechts vorkommenden Ausschreitungen nur dem Strafgesetze unterstellt sind, dem sämtliche Staatsbürger unterstehen.

Erheblich umfangreicher ist der Entwurf des Arbeitsammergesetzes,

der nicht weniger als 33 Paragraphen umfaßt. § 1 des Entwurfs stellt die Arbeitsammer auf sachliche Grundlage. Die von den Gewerkschaften gewünschte territoriale Grundlage ist also nicht verwirklicht. Der Paragraph lautet: Für die Arbeitgeber und die Arbeiter eines Gewerbebezuges oder mehrerer benachbarter Gewerbebezüge sind, soweit nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung ein Bedürfnis besteht, auf sachlicher Grundlage Arbeitsammern zu errichten. Die Arbeitsammern sind rechtsfähig. Die folgenden Paragraphen legen den Zweck der Arbeitsammern dar. Nach § 2 sind die Arbeitsammern berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, nach § 3 gehört insbesondere zu ihren Aufgaben, ein geordnetes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern sowie die Staats- und Gemeindebehörden durch tatsächliche Mitteilungen und Erstattung von Gutachten zu unterstützen, beim Abschluß von Tarifverträgen mitzuwirken, nicht gewerkschaftliche Arbeitsnachweise zu fördern, bei der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte mitzuwirken u. a. m. Die Arbeitsammern können Umfragen über die Arbeitsverhältnisse und soziale Einrichtungen veranlassen und innerhalb ihres Wirkungsbereiches Anträge an Behörden und gesetzgebende Körperschaften richten. Als Arbeiter im Sinne des Gesetzes gelten gemäß § 6 die gewerblichen Arbeiter (Titel 7 der Gewerbeordnung), für Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge und für deren Arbeitgeber werden Angehörige der Arbeitsammern durch Reichsgesetz errichtet. Jedoch gelten auch als Arbeiter und Arbeitgeber im Sinne dieses Gesetzes die Arbeiter und Arbeitgeber der Eisenbahnunternehmungen, ferner auch die Ar-

beiter und Arbeitgeber derjenigen Betriebe des Reiches, eines Bundesstaates, einer Gemeinde und eines Kommunalverbandes, die als gewerbliche Betriebe im Sinne der Gewerbeordnung angesehen werden, wenn sie mit der Absicht auf Gewinnerzielung geführt würden. — Wenn auch die Errichtung besonderer Angestelltenammern nicht im Sinne der organisierten Arbeiterschaft liegt, so ist doch mit der Unterstellung der Staatsarbeiter unter das Arbeitsammergesetz eine ihrer Hauptforderungen erfüllt. An dem Widerstand der Regierung gegen diese war bisher das Arbeitsammergesetz stets gescheitert.

Nach § 8 werden die Arbeitsammern durch Beschluß des Bundesrats errichtet. Vor der Errichtung sind die Berufsvereine der Arbeiter und Arbeitgeber aus den beteiligten Gewerbebezügen gutachtlich zu hören.

Die Mitglieder der Arbeitsammern und der Wöthungen sowie ihre Stellvertreter müssen nach § 11 zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern ernannt werden. Die Vertreter der Arbeitgeber werden mittels Wahl der Arbeitgeber, die Vertreter der Arbeiter mittels Wahl der Arbeiter bestellt. Die Mitgliederzahl einer Arbeitsammer, die nicht unter zwanzig betragen soll, wird durch Verfügung der Aufsichtsbehörde bestimmt. Die Mitglieder und die Stellvertreter erhalten Vergütung der Fahrtkosten und Logegehälter.

Die für den gleichen Gewerbebezirk gebildeten Arbeitsammern sind nach § 12 befugt, miteinander in Verbindung zu treten und gemeinschaftliche Einigungsämter zu errichten. Nach § 13 können bei den Berufsämtern des Reichs und der Bundesstaaten durch Beschluß des Bundesrats Arbeiterausschüsse zu Arbeitsammern erklärt werden, wenn sie gewissen Mindestforderungen entsprechen. — Diese Bestimmungen erscheinen bedenklich und geeignet, die Grundsätze des § 6 teilweise wieder aufzuheben.

Die §§ 14 bis 17 handeln von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit. Wahlberechtigt sind Deutsche beiderlei Geschlechts (also auch Frauen), die das 21. Lebensjahr vollendet haben, im Bezirk der Arbeitsammer tätig sind und dem betreffenden Gewerbebezuge angehören. Für die Arbeitgeber wird das Stimmrecht unter Berücksichtigung der Zahl der beschäftigten Arbeiter abgestuft.

Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens einem Jahr dem betreffenden Gewerbebezuge angehören und in dem der Wahl vorausgegangenen Jahre keine Kassenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben. Wählbar sind aber auch solche Personen, die wenigstens drei Jahre hindurch dem Gewerbebezuge, für welche die Arbeitsammern errichtet sind, als Arbeitgeber oder Arbeiter angehört haben und seit mindestens einem Jahre im Bezirk der zuständigen Arbeitsammer wohnen, aber zur Zeit der Wahl nicht mehr beruflich tätig sind. Damit ist die

Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zugestanden und eine weitere wichtige Forderung der Arbeiterschaft erfüllt. Als Arbeitgeber sind auch solche Personen wählbar, die mindestens ein Jahr als Vorstände oder Beamte beruflicher Vereine der Arbeitgeber in dem entsprechenden Gewerbebezuge tätig sind. Doch darf die Zahl der Arbeitersekretäre und Unternehmensjuristen nicht mehr als je ein Viertel der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter betragen.

Die weiteren Teile des Entwurfs haben weniger öffentliches Interesse insofern, als die darin behandelten Fragen bisher nicht so sehr im Brennpunkte des Streites gestanden haben. Die §§ 18 bis 20 regeln Wahlverfahren und Wahlzeit, die §§ 21 bis 27 den Kostenanfall, die §§ 28 bis 41 die Geschäftsführung. Die Arbeitervertreter haben gemäß § 30, so oft sie zur Wahrnehmung ihrer Obliegenheiten berufen werden, ihre Arbeitgeber hierin in Kenntnis zu setzen. Ist diese Mitteilung erfolgt, so ist die Wahrnehmung jener Obliegenheiten nicht als ein Grund anzusehen, der zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt. — Diese Schutzvorschrift geht u. G. nicht weit genug.

Beschlüsse werden durch Stimmmehrheit gefaßt. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Jedoch müssen bei jeder Beschlußfassung gemäß § 33 Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl mitwirken. Sind auf der einen Seite weniger Vertreter erschienen als auf der anderen, so scheidet auf dieser Seite die erforderliche Zahl von Mitgliedern, mit dem am Lebensalter jüngsten beginnend, aus.

Die §§ 42 bis 48 behandeln das Einigungswesen. Die Arbeitsammern haben für ihren Bezirk ein Einigungsamt zu errichten. Auf das Verfahren vor den Einigungsämtern finden die entsprechenden Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes in etwas abgeänderter Fassung Anwendung.

Die Arbeitsammern und die von ihnen gebildeten Einigungsämter unterliegen nach § 49 der Aufsicht derjenigen höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk sie ihren Wohnsitz haben.

Fragen der Kriegführung vor dem Hauptauschuß.

Vor der Beratung des Militäretats trat der Hauptauschuß am Dienstag in eine Erörterung von Fragen der Kriegführung ein. Der Kriegsminister leitete die Erörterungen mit folgenden Ausführungen ein:

Kriegsminister v. Stein: Die Welt steht unter dem Eindruck der großen Erfolge im Westen.

Diese Erfolge waren nur möglich durch den jahrelangen opfervollen Kampf unserer Truppen im Westen gegen feindliche Uebermacht an Menschen und Material. Die Verluste sind durchaus normal, an einzelnen Stellen auffallend gering. Sie sind meist durch Infanterie- und Maschinengewehrkämpfe hervorgerufen und dementsprechend leicht. Ein großer Teil der Verbundenen konnte der Front schon wieder zugeführt werden, dank der aufopfernden Tätigkeit der Sanitätskolonnen. Die Erfolge im Westen sind als großer Sieg anzusehen. Von Südwestlich Aras bis La Bère sind wir bis zu einer Tiefe von 60 Kilometer durch die englischen Stellungen durchgedrungen. Etwa 100 000 Gefangene und 1500 Geschütze waren dort die Beute. Danach warfen wir die Franzosen aus starken Stellungen über den Döje-Alpine-Kanal zurück, schlugen die Engländer aufs neue in der Schlacht bei Arménieres, machten über 20 000 Gefangene und erbeuteten mehr als 250 Geschütze. Paris wird seit Beginn der Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen. Der Kriegsmilitärminister schloß die Erörterungen des Ausschusses für die schnell vorzuziehende Armee. Unterrichtliche sind in den letzten Monaten nicht mehr vorhanden, Wege und Straßen sind unpassierbar. Dennoch ist es gelungen, die Verpflegung sicherzustellen, was erleichtert wurde durch die großen Vorräte der Engländer, die in unsere Hände fielen. Durch die stützhaften Kämpfe sind im allgemeinen jene Union erreicht, an denen der Feind früher stand; er fand da wieder Stützpunkte, die er sich zu Nutzen machte. Nur diese zu vernichten, ist Ausschlagung der Kämpfe notwendig; denn die Schlacht wird fortgesetzt. In Deutschland und in der

Ukraine nehmen die Operationen den geplanten Verlauf. An der italienischen und mazedonischen Front ist die Kampfslage unverändert; beträchtliche Teile werden dort in Schach gehalten. An der Kaukasusfront sind unsere türkischen Verbündeten in die ihnen im Friedensvertrag zugeprochenen Gebiete eingerückt. In Palästina ist der englische Vorkauf, der die Verbindungen der türkischen Heeresgruppe bedroht, aufgehalten, die Engländer sind über den Jordan zurückgeworfen worden.

Auf Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen betonte Kriegsminister v. Stein: Die

Zahl der Amerikaner in Frankreich

Es ist nicht bekannt, die der gefangenen Amerikaner ist gering, daraus ist zu schließen, daß vorläufig noch wenig Amerikaner in nordwestlicher Linie eingekesselt sind. Die hohen Preise in der Ukraine sind leider Tatsache, doch ist durch Bewährung von Zuschüssen und Schaffung von gemeinsamen Küchen Vorkehrungen getroffen, daß die Mannschaften weiter ausreicht und billig versorgt werden. Als die Nachricht von General in rumänischen Lagern bekannt wurde, reiste eine neutrale Note-Kreuz-Kommission dorthin, die General sagen jedoch schon weit zurück, der Schwab war der tschechische Kommandant, der aber zu jener Zeit nicht mehr in Stellung war, daher sind bei dem Besuch Klagen nicht mehr vorgebracht worden. Ueber unsere Tanks kann gesagt werden, daß sie den feindlichen, besonders an Geschwindigkeit, überlegen sind.

General v. Wrissberg macht dann vertrauliche Ausführungen über den Gaskampf. — Abg. Rostke fragt, ob es richtig sei, daß bei den Kämpfen am Honso die deutschen Truppen durch das eigene Gas erhebliche Verluste erlitten haben. Der Kriegsminister hat es leider unterlassen, über die militärischen Maßnahmen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und besonders in den besetzten Gebieten Auskünfte zu geben. Man muß insbesondere wissen, ob unsere Verbündeten in ihren Anstrengungen nicht hinter uns zurückbleiben. Die Fürsorge für die deutschen Soldaten in Palästina und in Mesopotamien hat sich als sehr mangelhaft erwiesen. Es ist auch nicht angenehm, zu wissen, daß in Finnland unsere Truppen Schalter an Schalter mit der weißen Garde kämpfen. Welche Ziele hat man sich eigentlich in Estland und Libland gesteckt? Die amerikanische Hilfe im Westen soll man nicht etwa unterschätzen. Wie denke man sich das Ziel unserer Operationen in der Ukraine? Ganz offenbar geht dort der Kampf den ukrainischen Bauern, die man auf diese Weise und nicht günstig hinwinkt.

General v. Wrissberg macht dann vertrauliche Angaben über unsere Verluste. — General v. Oßmann schildert in einem längeren Vortrag die Entwicklung des Flugwesens. Auch diese Ausführungen waren vertraulich. — Die Abg. Müller-Meinungen und Göttsch bedauern die Schnelligkeit der Ausführungen des Kriegsministers. Abg. Göttsch zeigte insbesondere, wie wenig das Auftreten militärischer Stellen in O. S. O. geeignet ist, die Bevölkerung mit der Kriegsführung der Dinge auszukönnen.

Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Das mecklenburgische Prügeldiyll.

Ein milder Staatsanwalt.

Der ausführliche Bericht der Verhandlungen gegen den Junker von Cerphe-Roggow vor der Rostocker Strafkammer liegt jetzt vor. Aus ihm verdienen noch einige Details wiedergegeben zu werden. Die Strafanzüge gegen v. Cerphe sind nicht etwa dem dem an den Baum gebundenen und ausgepeitschten Schmittler erlassen worden — der hätte sich das nicht getraut —, sondern von einem Guisnachbar des frühgelassenen Junkers. Der Arzt Dr. Deger-Neubufow, zu dem sich der Mißhandelte begeben hatte, hat diesem noch ausdrücklich von einer Anzeige abgeraten!

Trotzdem veranlaßte sich das Maidoyer des Anklagevertreters von Herrn Staatsanwalt Dr. Schöbe mehr in eine Anklagerede gegen den Mißhandelten als gegen den angeklagten Junker. Weil der Mißhandelte den Vorfall in einigen Punkten anders dargestellt hatte, als der Angeklagte und der in erster Instanz mitverurteilte Jäger, erklärte der Staatsanwalt: der Schmittler habe „einen gewissen Meisid geleistet“. Als glaubwürdig erschien ihm nur, was der Angeklagte, nicht was der Jäger über den Vorfall ausgesagt hatte. Für das Vorgehen des Herrn v. Cerphe fand er als bestes verurteilendes Wort nur das, daß es eine „außerordentliche Geschwaddeligkeit und Unerquicklichkeit“ gewesen sei. Dagegen führte der Herr Staatsanwalt bereits die Frage darüber, daß es „Elemente“ gäbe, die so etwas in die Zeitung bringen und die schmutzige Wäsche vor dem Auslande wuschen.

Obwohl Herr v. Cerphe in der ersten Instanz bereits zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war und die Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, gewann es der Staatsanwalt nicht einmal über sich, auf Gefängnisstrafe zu plädieren, sondern stellte es im Ermessen des Gerichts, ob auf Freiheitsstrafe oder eine hohe Geldstrafe erkannt werden müsse. So blieb denn dem Verteidiger kaum noch etwas übrig, als Umgang seines Maidoyers dem Staatsanwalt für die objektive Art seiner Darstellung zu danken, und man muß dem Gericht Anerkennung gönnen, daß es sich in seinem Urteil durch diese Anklagerede nicht betrunken ließ.

Wir aber wünschen allen Arbeitern, die einmal wegen Straftaten ankläufen usw. vor Gericht kommen, einen ähnlich milden Anklagevertreter!

Reimar Hobbing. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Ausführungen des Abg. Kaufmann, der anlässlich der Beratung des Eisenbahnetats den Militäretats v. Berger mit der Firma Reimar Hobbing in Verbindung gebracht hatte, als durchweg unzutreffend. Geheimrat v. Berger sei an den Geschäften der Firma Reimar Hobbing nicht im mindesten beteiligt.

Der Wiederbeginn des Schwarzen Meer-Handels. Sofia 23. April. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der bulgarische Dampfer Bulgaria ist vorgehen aus Odessa in Borna eingetroffen. Der Dampfer Borna wird in den nächsten Tagen erwartet. Die Schiffahrtsverbindungen zwischen Bulgarien und Bulgarien sind somit wieder vollständig hergestellt.

Von ukrainischen Bauern überfallen. Der Bemberger „Kurjer Zmowoll“ meldet aus Rinnirov (Pololien): Die hier stationierten drei Eskadronen des 5. polnischen Infanterieregiments wurden von ukrainischen Bauern überfallen und gänzlich aufgerieben. Als sie gegen Geld Requirierungen vornehmen wollten, wurden sie umzingelt und mit Maschinengewehren und Minenwerfern angegriffen. Nach Erschöpfung der eigenen Schießmunition ergaben sich die Mannen.

Letzte Nachrichten.

60 Oesterreicher bei Ancona gelandet.

Amsterdam, 23. April. Antich wird aus Rom gemeldet: Eine Truppe von 60 Oesterreichern ist in der Nacht zum 4. April nördlich von Ancona am Adriatischen Meer gelandet. Sie wurden sämtlich gefangen genommen.

Mauserkarte in Oesterreich.

Wien, 23. April. Nach einer heute erschienenen Verordnung des Finanzministers soll in Oesterreich die amtliche Mauserkarte eingeführt werden. Demnach bekommt jeder Raucher 6 Zigaretten, 18 Zigaretten oder ein halbes Päckchen Tabak pro Woche. Die Verordnung tritt in 8 Wochen in Kraft.

Gewerkschaftsbewegung

Zum Zeitpiegel des Herrn Dr. Kuh.

Unwiderlich behandelt Herr Dr. Kuh in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ unter dem Titel: „Was lehrt die Zeit?“ aktuelle Vorgänge des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Und wenn der Spiegel des Herrn Dr. Kuh nicht alle bedeutenden Ereignisse, insofern dieselben das geistige und politische Leben beeinflussen, reflektiert, so mag das weniger an seinem guten Willen liegen als vielmehr an dem Umstande, daß er als erster Schriftleiter der „Arbeiterzeitung“ eben seinen Herren und Auftraggebern ein gerüttelt Maß Rücksicht schuldet. So erregten zum Beispiel die Daimler-Vorgänge unlangst in weiten Kreisen ungeheures Aufsehen, bei Herrn Dr. Kuh gingen sie spurlos vorüber. Wenigstens hat diese Zeit — nichts gelehrt! Solche aufpeitschende Vorkommnisse erzeugen merkwürdigerweise in den Spalten der Arbeiterorganen Kirchhofstraße. Dagegen beginnt es sofort überlaut zu werden, wenn sich das öffentliche Leben mit Reformen beschäftigt, durch die das geistige und materielle Wohl der arbeitenden Schichten gehoben werden soll.

Die große Berliner Kundgebung für eine umfassende Sozialpolitik nach dem Kriege, an der hervorragende Sozialreformer und Arbeiterführer teilnahmen, hat den Leiter des Unternehmerorgans ganz aus dem Schein gebracht. Der „philosophische Geist“ des Herrn Dr. Kuh hindert indessen diesmal nicht scharf genug gewesen zu sein, um die dort gehaltenen Reden sowie die an Bundesrat und Reichstag gerichtete Kundgebung ihrem inneren Werte entsprechend zu würdigen. Obwohl die Veranstaltung der Zeit des Krieges entspricht und die gefasste Entschliebung die zu erwartenden völlig veränderten ökonomischen Verhältnisse der Zeit nach dem Kriege zur Grundlage der aufgestellten Forderungen an Staat und Gesellschaft auf den verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens nimmt, erklärt sich Herr Kuh, davon zu sprechen, daß immer nur das alte Lied, immer die gleichen Formeln und Gedanken vorgetragen werden. Wahrhaftig, auch große, in das soziale und kulturelle Sein eines Volkes tief eingreifende Reformen übersteigen die Fassungskraft einzelner Männer. Auf sie trifft das Goethe'sche Wort zu: „Du gleichst dem Geiste, den du begreifst, nicht mir!“

Ein Herr Dr. Kuh, dessen Lebensaufgabe es zu sein scheint, alles, was die nackten Unternehmerinteressen gefährdet, zu bekämpfen, mag allerdings nichts anzufangen wissen mit Ideen, die wie leuchtende Sterne das Wohl und Glück der Menschheit anleuchten.

Nur wer frei ist von der heute herrschenden Selbstsucht mag sich berufen fühlen, an Ideen und sozialen Forderungen die kritische Sonde anzulegen. Daher muß es recht sonderbar anmuten, wenn Herr Dr. Kuh gegenüber „der abgeleiteten Melodie dieser Sozialreformer“ darauf verweist, daß Freiheit, Selbstständigkeit, Vertrauen, Disziplin, Arbeitsfreude als Zugaben zu betrachten seien, auf deren Erweckung und Erhaltung jede wahrhaft erfolgreiche Sozialpolitik ihr Augenmerk richten müssen.

Diese Zugaben sind — dank der segensreichen Tätigkeit der Arbeiterbewegung und der ihr sympathisch gegenüberstehenden Sozialreformer — erst gewekt und gepflegt worden. Die Zugaben aber allein vermögen ein Volk zu dem Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten wirtschaftlichen Lebens nicht zu befähigen, wenn ihm nicht in weitestem Maße Schutz und Hilfe auf den verschiedensten Gebieten des sozialen und geistigen Lebens zu teil wird. Daher fordert die Entschliebung der Kundgebung für Sozialpolitik die die Zeichen der Zeit verkündende Staatspolitik auf, die Macht des Reiches in den Dienst sittlicher Gedanken zu stellen und den Willen zum freudigen Dienst für das Wohl des Volkes und Staates in allen Schichten der Bevölkerung lebendig zu erhalten. An solchen Worten sollte nach vierjähriger Kriegsdauer selbst ein Dr. Kuh nicht mehr herumreden und schreiben. Das heißt sonst den menschlichen Begriffen Gewalt antun.

Die Löhne der städtischen Bureauhilfsarbeiter.

Aus dem Kreise der Bureauangestellten wird uns geschrieben: Bekanntlich hat der Berliner Magistrat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreitet, wonach die Feuerungszulage der Beamten und dauernd Angestellten um 25 M. pro Monat bei den Verheirateten, um 6—8 M. für jedes Kind und um 17,50 bis 40 M. für die Ledigen erhöht werden soll. Gleichzeitig unterbreitet er der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zur Revision der Erhöhung der Tagegelde um 15 M. pro Monat oder 50 Pf. pro Tag gewährt wird. Diese Vorlage hat in den Kreisen der städtischen Hilfsarbeiter große Enttäuschung und lebhafteste Unzufriedenheit hervorgerufen. Seit längerer Zeit streben diese schlechtbezahlten Hilfsangestellten nach einer angemessenen Erhöhung ihrer Besoldung. Bis zum vergangenen Jahre erhielten sie zum großen Teil noch die Friedenslohnsätze und nur ein Teil war in ganz geringfügiger Weise aufgebessert. Die einzige durchgängige Erhöhung war die allgemeine Kriegszulage von 85 M. pro Monat für die Verheirateten und 22 M. für die ledigen Hilfsarbeiter (diese Kriegszulage wird aber auch den Beamten neben der Feuerungszulage gezahlt). Gleichzeitig mit der Durchführung der Feuerungszulage ab 1. Juli d. J. wurden auch die Diäten der Hilfsarbeiter erhöht. Während aber in Würdigung der ungeheuren Teuerung die Beamten eine Aufbesserung von 35 M. für die Ledigen und mindestens 50 M. für die Verheirateten erhielten, wurden die Hilfsarbeiter nur mit 15 bis 24 M. pro Monat aufgebessert. Im Dezember wurde dann den Beamten und Angestellten eine einmalige Teuerungszulage von 200 M. für die Verheirateten und 180 M. für die Ledigen bewilligt. Auch hier wurden die Hilfsarbeiter ausgeschlossen. Auf ein Jahr berechnet würde der einmaligen Teuerungszulage eine Diäterhöhung von 50 Pf. pro Tag entsprechen haben. Die jetzige Aufbesserung soll wieder in demselben ungünstigen Verhältnis erfolgen. Wenn man berücksichtigt, daß ein großer Teil der Hilfskräfte die Stellen vom eingezogenen oder sonst fehlenden Beamten voll versehen, daß sie durchweg dieselbe Arbeitszeit wie jene zu leisten haben, so muß diese ungleiche

Verpflichtung der Teuerung bei der Lohnaufbesserung ungleich und erbitternd wirken. Dabei werden vielfach von den Hilfskräften unbeachtete Ueberstunden verlangt und es ist ihnen sogar schon mit Entlassung gedroht worden, wenn sie Bezahlung verlangen. Der Verband der Bureau-Angestellten (O 27, Dirschstr. 4 A), dem ein großer Teil der Bureauhilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen angeschlossen ist, fordert unter Vorlegung dieser Verhältnisse in einer Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung, daß den Hilfskräften jetzt mit Rücksicht auf ihre bisherige geringe Bezahlung und die andauernde Teuerung eine Aufbesserung von mindestens 1,50 M. pro Tag oder 45 M. pro Monat gewährt werden soll. Hoffentlich gelingt es, die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung und den Magistrat von der Berechtigung dieser Forderung zu überzeugen.

Aus dem Kriegsausgleich für die Metallbetriebe Groß-Berlins.

Der Schmied Oskar Sch. klagt gegen die Firma Sch. in Wilbau auf Ausbesserung des Abfahrtschneidens. Die beklagte Firma lehnt die Verhandlung vor dem Kriegsausgleich ab, weil Sch. als Vole nicht dem Hilfsdienstgesetz untersteht. Derartige Fälle können nur dann zur Verhandlung kommen, wenn die Firma ausdrücklich sich bereit erklärt hat, vor dem Kriegsausgleich zu verhandeln. Durch die Ablehnung der Firma ist es leider nicht möglich gewesen, in der Sache selbst etwas zu tun. Gerade in diesem Falle wäre eine Verhandlung vor dem Kriegsausgleich dringend nötig gewesen, weil Kläger behauptet, von dem Revisor mit behandelt worden zu sein, so daß er arbeitsunfähig ist. Es lag auch ein ärztliches Attest vor, in dem der Arzt die Unfähigkeit bestätigt.

51 Dreher und 29 Maschinenarbeiter der Firma A. E. G. Guttenstraße verlangen von dem Schlichtungsausschuß eine prinzipielle Entscheidung, ob die Firma berechtigt sei, Abzüge von den Preisen zu machen. Die Firma verlangt eine prinzipielle Entscheidung darüber, ob sie nicht das Recht habe, Abkordpreise, die nach ihrer Ansicht zu hoch sind, herabzusetzen. Der Kriegsausgleich stellt sich getreu seiner bisherigen Gesinnung auf den Standpunkt, daß Abzüge in der gegenwärtigen Zeit von den Arbeitern nicht angenommen werden brauchen. Eine Herabsetzung kann nur eintreten, wenn die Arbeiter sich damit einverstanden erklären; der Ausschuss empfiehlt aber im übrigen eine Verhandlung im Betriebe.

Kein Sukkuper derselben Firma ruhen den Schlichtungsausschuß an, weil die Firma sich weigerte, den Abfahrtschneidern zu erteilen, trotzdem er vorher den Arbeitern zugesprochen war. Es wird festgestellt, daß diese Zulage bereits vor sechs Wochen erfolgt war, demgemäß also bei diesem Streitfall nicht mehr in Frage kommen kann. Da die Arbeiter nachweisen, daß sie bei anderen Firmen wesentlich höhere Verdienste erzielen können, erfolgt eine Zulage dahin, daß den Sukkupern eine Zulage von 10 Pf. für die Stunde zu geben ist. Dieser Betrag der Verdienst 1,50 M. für die Stunde.

Sechs Kramschlosser derselben Firma verlangen eine Verdiensterhöhung. Die Firma hatte drei Schlosser je 5 Pf. Zulage gegeben, die übrigen drei aber abgewiesen. Es ergeht ein Schiedsspruch dahin, daß alle Schlosser 5 Pf. Zulage erhalten sollen.

Drei Dreher und 15 Schlosser der A. E. G., Brunnenstraße, verlangen Entscheidung in einer Lohnstreitfrage. Bei einer früheren Entscheidung waren die Lohnverhältnisse der Vertagdreher und Werkzeugmacher geregelt. Der Kriegsausgleich entscheidet dahin, daß die drei Dreher unter die frühere Vereinbarung fallen, demgemäß also 10 Pf. Zulage erhalten sollen. Für die Schlosser wird die Sache zurückgestellt, da es nach Ansicht des Kriegsausgleiches besser ist, wenn für die Schlosser allgemein im Werk eine Regelung erfolgt und nicht nur für eine verhältnismäßig kleine Gruppe.

Eine weitere Streitfrage betrifft die Firma O., Seestraße. Für den Streitfall kommen 60 Arbeiter und 5 Arbeiterinnen des Werkzeugbaus in Frage. Die Firma hat bereits Zulagen gewährt, die jedoch von den Arbeitnehmern, weil sie ungenügend erschienen, abgelehnt wurden.

Nach längerem Verhandlungen erklärte sich die Firma bereit, den gelehrten und angelehrten Arbeitern unter Nachzahlung vom 2. April ab 7 1/2 Pf., den Arbeiterinnen 5 Pf. für die Stunde zu gewähren. Außerdem soll den gelehrten Arbeitern eine nochmalige Zulage vom 1. Mai ab um 2 1/2 Pf. für die Stunde gegeben werden.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr, das das 25. der Gesellschaft ist, 12 Proz. Dividende gegen 10 Proz. im Vorjahr. Auf Gebäude wurde eine Sonderabreibung von 2,5 Millionen Mark vorgenommen, die Maschinen stehen mit 2 Mark zu Buch, das Vorratshaben beträgt 28 Millionen Mark. Im Geschäftsbericht wird u. a. angeführt: Der Krieg nahm die Tätigkeit des Unternehmens noch mehr als die vorangegangenen drei Kriegsjahre für die Erledigung der Kriegswirtschaft in Anspruch, und die vielfach neu an die Gesellschaft herangetretenen Aufgaben machten nicht nur häufige Veränderungen in den verschiedenen Betrieben erforderlich, sondern bedingten auch die Neuannahme von Fabrikaten. Es waren daher die Werke in stetig zunehmendem Umfange auf allen Gebieten bis zur äußersten Ausdehnung beschäftigt. Von dem Gesamtumsatz entfiel etwa die Hälfte auf elektrotechnische Erzeugnisse. Auch in den letzteren Fabrikaten traten neue Anregungen und Erfordernisse an die Gesellschaft heran. Auf elektrometallurgischem und elektrochemischem Gebiet sind die Umsätze gegenüber den Vorjahren erheblich gestiegen. Weiter kommen in Betracht die Lieferungen für die Staatseisenbahnbetriebe und für die Privatindustrie, insbesondere für die Montanindustrie. Die Wirtung der Gesellschaft bei den staatlichen Elektrifizierungsarbeiten hat in einigen Bundesstaaten bereits zu namhaften Aufträgen geführt, welche sich in Ausführung befinden. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten war im Berichtsjahre schwankend; sie ging oft im Laufe des Jahres über die Zahl von 12 000 hinaus, je nachdem es die Erfordernisse durch einsetzende Nachschichten mit sich brachten. Die Ausichten sind weiter günstig.

Neue Millionenkonzerne in der Filmindustrie.

Seit der Gründung der Universum-Film-A.-G., der einige Millionenkonzerne in Oesterreich-Ungarn folgten, hat die Konzentration der Filmindustrie weitere Fortschritte gemacht. Die die „Lichtbild-Bühne“ leitende, ist jetzt mit Unterfertigung des Warner-Konzerns in Köln die Gründung einer einheitlichen Lichtbild-Akt.-Ges. mit einem Kapital von 5 1/2 Millionen Mark erfolgt, die die Fortführung des Violeto-Konzerns übernehmen wird. Dessen Direktor Heiser behält die technische Leitung, während die kaufmännische Konzentration Siedler inne haben wird. Die neue Gesellschaft umfaßt vier Filmfabriken, sieben Verleihgeschäfte und rund dreißig Theater, von denen die meisten in Rheinland und Westfalen liegen. Sie hat in Skandinavien und Oesterreich-Ungarn Zweigunternehmungen in die Wege geleitet, die sie auch in der Schweiz und Rußland vorbereitet. Vorher der neuen Aktien-Gesellschaft und der Wa befinden sich zwei weitere Konzerne in Mittel- und Süddeutschland in der Gründung. — Auch in Schweden beginnt sich eine Konzentration der Filmindustrie anzubahnen; in Göteborg wurde unter dem Titel „Kinoindustri A. B. Sclandia“ eine Aktien-Gesellschaft gegründet; das Aktienkapital beträgt vier Millionen Kronen, soll aber auf 12 Millionen erhöht werden. Vorher den führenden Schwedischen Filmfabriken ist mit der Filiale von Bathé auch französisches Kapital an der Gründung beteiligt.

Soziales.

Mieterschick.

Die wir schon gestern mitteilten, hat der Genosse Wiffell an den Reichsanwalt die Frage gerichtet, was er zu tun gedenke, um den Zweck der Verordnung zum Schutze der Mieter vom 26. Juli 1917 zu sichern. Der dieser Frage zugewandte Sachverhalt betrifft die Interessen der Mieter am Wohnort, die unter dem gegenwärtigen Terminus der Hausverträge zu leiden haben.

Durch die Umbauverordnung vom 26. Juli 1917 zum Schutze der Mieter (Reichsgesetzblatt 1917, Seite 659) ist den Landeszentralbehörden das Recht erteilt worden, die im Besitze einer Gemeindebehörde errichteten Einigungsämter zu errichten, außer anderem auch auf Antrag eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juli 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des gegenwärtigen Mietverhältnisses und ihre Dauer sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung zu bestimmen. Die Verordnung ist der Tatsache entsprungen, daß namentlich seit Anfang vorigen Jahres in vielen Fällen die Hausverträge verfallen, eine oft ganz wesentliche Steigerung des Mietpreises durch ausgesprochene Kündigung zu erreichen. Bei der großen Wohnungsnot und den Schwierigkeiten eines Umzuges in der Kriegszeit hat die Verordnung den Mietern einen Schutz gewähren sollen. Das Landgericht II, Berlin, hat sich als Vernehmlichung und damit endgültig in einem Urteil vom 14. November 1917 auf den Standpunkt gestellt, daß diese Verordnung nicht in jedem Falle einer Kündigung zulässig sei, insbesondere dann nicht, wenn die Kündigung nicht zum Zwecke einer Mietsteigerung geschehen sei, und weiter auch nicht, wenn im Wege der Klage die Aufhebung eines schwebenden Mietvertrages gefordert werde. Die Hofse dieses Urteils ist nun nicht nur gewesen und wird auch in Zukunft sein, daß der Vermieter nicht mit dem Verlangen einer Mietsteigerung an die Mieter herantritt, sondern einfach eventuell im Wege der Klage kündigt, und dann es dem Mieter überläßt, zur Abwendung der ihm aus der drohenden Kündung der Wohnung erwachsenden Nachteile mit einem Angebot höherer Miete zu ihm zu kommen. Eine solche Umgehung der Verordnung entspricht nicht den zum Erlasse derselben führenden Tendenzen, insbesondere auch nicht der weiteren Tendenz der Verordnung, in Streitfällen dieser Art rasch und endgültig zu entscheiden. Es ist ausdrücklich in der Vorverfahren vor dem Einigungsamt wegen Anordnung ausgesprochen, daß die Einigungsämter endgültig entscheiden sollen. Heute ist die Tatsache zu verzeichnen, daß fast nur noch die Entscheidung eines Einigungsamtes über die Frage einer Mietsteigerung respektiert wird. Sonst werden alle anderen bei einer solchen Entscheidung mit auftauchenden Fragen der Nachprüfung unterzogen. Damit wird einseitig einer schärfsten Erleichterung der Streitfrage eine große Verzögerung herbeigeführt. Denn nun ist das Einigungsamt als neue Instanz zu den bisher schon bestehenden in den bürgerlichen Gerichten gegebenen hinzuzutreten. Es ist ganz unverständlich, wie das Landgericht auf den oben erwähnten Standpunkt sich hat stellen können. Eine solche dem Leben geradezu abgewandte Nachprüfung bewirkt, wie im vorliegenden Falle gerade das Gegenteil von dem, was der Gesetzgeber mit der oben erwähnten Verordnung hat erreichen wollen.

Die Sozialversicherung in den künftigen Friedens- und Handelsverträgen.

Das Deutsche Komitee für internationale Sozialversicherung ist in einer Eingabe an den Reichsanwalt dafür eingetreten, daß in die abzuschließenden Friedens- und Handelsverträge in weiterer Fortbildung früherer Eingabegänge allgemein eine Klausel aufgenommen wird, nach welcher die vertragsschließenden Regierungen sich verpflichten, die auf dem Gebiet der Sozialversicherung und des Arbeitsschutzes getroffenen oder noch zu treffenden Verfügungen tunlichst einander gleichwertig und ihren Arbeitern und Angehörigen gegenseitig zugänglich zu machen. In der beabsichtigten Fassung wird darauf hingewiesen, daß die jährlichen Auswendungen für die deutsche Sozialversicherung zurzeit schon die so gewaltige Summe von rund einer Milliarde Mark betragen und eine weitere nicht unerhebliche Steigerung unvermeidlich sein wird. Bei so starker Vorbelastung des deutschen Wirtschaftslebens wird dessen Wiederaufbau nach dem Kriege sich um so schwieriger gestalten, je größer der Abstand zwischen den sozialpolitischen Anforderungen Deutschlands und denen des Auslandes sich gestaltet. Dabei kommt immer in Betracht, daß es ebenso sehr im Interesse des allgemeinen Kulturfortschritts, wie im Interesse Deutschlands liegt, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß in der einschlägigen Gesetzgebung der verschiedenen Staaten tunlichst Gleichwertiges und damit die Vorbedingung für ein vollenwertiges Verhältnis geboten wird. Die Deutsche Gesellschaft für soziale Reform und die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands haben gleichartige Kundgebungen veranlaßt.

Verantwortlich für den Inhalt: Carl Böttcher, Berlin; für den übrigen Teil des Inhalts: Alfred Böttcher, Berlin; für den Inhalt: Theodor Böttcher, Berlin; Verlags-Gesellschaft G. m. b. H., Berlin; Verlags-Gesellschaft Böttcher, Berlin; Verlags-Gesellschaft Carl Böttcher u. Co., in Berlin, Lindenstraße 2; Verlags-Gesellschaft und Vertriebsgesellschaft.

Möbel auf Kredit

an jedermann.
Kleinste Anzahlung.
Größte Rücksicht.
Bequemste Abzahlung.

Reichhaltiges Lager in ganzen Einrichtungen und einzelnen Stücken.
Große Auswahl farbiger Küchen.

M. Landwehr
Müllerstraße 7, I (Weddingplatz)
Blaue Schilder beachten.
Sonntags 12—2 geöffnet.

Cigarren I. großer Auswahl

F. Ernst Borch, Berlin, Hansstr. 21.

Franz Abraham
Sankt Margarethen-Platz, Kell. C. 21, Berlin, S. W., Fernsp. K. 64. 1879

W. Borch, Hermannstr. 10.
A. E. Lange, Brunnenstr. 108

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 2 mal wöchentlich. Umfassende Geschäfte empfehlen sich bei Bestellungen.

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

Münchener Brauhaus

Berlin und Oranienburg

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

W. Borch, Otto-Walch, Trepow, K. 12. 14

Meierei C. Bolle

A.-G.

Berlin N. W. 21, Alt Moabit 90/133

Altstar und größter Milchverarbeiter

Grosshandlung

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

Hugo Böling

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal

30. Aprilstr. 1, am Götterdenkmal